BERLIN
Dienstag
29. März
1932

Der Abend

10 Pf.
Nr. 147
B 73
49. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“ Bezugspreis für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungsgebühr und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 30 Pf. Reklamezeile 2.– M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. – Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292–297.

Starhemberg pleite

Bankrotter Putschist – Sein Gläubiger Kohn stellt Konkursantrag

Wien, 29. März.

Der bekannte Heimwehrführer und sogenannte Fürst Starhemberg soll unmittelbar vor dem finanziellen Zusammenbruch stehen. Gerüchte von finanziellen Schwierigkeiten Starhembergs waren schon seit einiger Zeit verbreitet. Die Presse ist heute in der Lage, die genaue Liste der Gläubiger Starhembergs zu veröffentlichen und die finanzielle Situation des Heimwehrführers zu beleuchten. Danach sollen sich die Schulden Starhembergs auf rund 4 Millionen Schilling (2 Millionen Mark) belaufen. Unter den Gläubigern befinde sich ein Geldverleiher namens Josef Kohn, dem der Fürst über 200 000 Schilling schuldig sei. Wie das Blatt von einem der Kreditgeber erfahren haben will, ist dieser entschlossen, schon heute Konkursantrag gegen Starhemberg einzubringen.

Am Krankenbett der Mutter Starhembergs soll ein Familienrat stattgefunden haben, wobei beschlossen worden sein soll, ein Drittel aller Fideikommisse der Familie zu veräußern, um den Fürsten von den drückenden Schulden zu befreien.

*

Ueber den finanziellen Zusammenbruch des zwölf- oder vierzehnfachen Schloßbesitzers und Putschistenführers Starhemberg schreibt die Wiener „Arbeiterzeitung“:

„Er hat verschiedene Schulden — sehr große bei verschiedenen Finanzinstituten und ebenso große bei verschiedenen stadtbekannten Geldverleihern. Da ist zum Beispiel ein gewisser Kohn in Brünn. Besagter Kohn hat eine

ganze Sammlung von Wechseln mit der Unterschrift des Herrn Bundesführer der Heimwehr.

Es sind schöne hunderttausende Schilling, die Seine Durchlaucht dem Herrn Kohn in Brünn schuldig ist. Das ist nun an sich nichts Angewöhnliches und nichts Ueberraschendes. Es ist von altersher nicht selten vorgekommen, daß junge Kavaliere irgendeinem Kohn viel Geld schuldig waren. Aber Herr Starhemberg versichert, er habe das Geld, das ihm der Kohn geborgt hat, nicht, wie es sonst seine jungen Standesgenossen zu tun pflegten, verlumpt, verhurt und versoffen, sondern für den patriotischen Zweck der Ausrüstung der Heimwehren verwendet. Man nimmt also mit Genugtuung zur Kenntnis, daß die Waffen, die die österreichischen Heimwehren gegen die österreichische Demokratie und gegen die österreichische Arbeiterklasse führen, nicht nur mit dem Gelde der Alpinen Montangesellschaft, der reichsdeutschen Schwerindustrie und der italienischen Faschisten bezahlt worden sind, sondern auch mit dem Geld des Herrn Kohn in Brünn.

Die Schulden sind dem Herrn Starhemberg schon lange sehr peinlich geworden. Er hat schon früher verschiedene Versuche unternommen, sich ihrer zu entledigen. Im Jahre 1930, als die Heimwehren auf dem Höhepunkt ihrer Macht waren, ist ein sehr ernster Versuch unternommen worden, den Herrn Bundesführer zu sanieren. Damals widmete sich Herr Dr. Mauthner, ein sehr bekannter Wiener Rechtsanwalt, dieser Aufgabe. Besagter Dr. Mauthner war Vizepräsident der Kreditanstalt und Rechtsanwalt des Herrn Rothschild. Aber es kamen da verschiedene kleine Hindernisse in den Weg; die Sanierung durch den Anwalt Rothschilds und der Kreditanstalt ist damals glücklicherweise nicht gelungen . . .

Es fehlt dem Herrn Bundesführer nicht an Freunden, die sich in Geldsachen auskennen. Da ist zum Beispiel der Herr Mandl, der Herr der Hirtenberger Patronenfabrik. Mit ihm ist Starhemberg sehr befreundet. Sie gehen Arm in Arm spazieren und machen gemeinsame Reisen.

Herr Starhemberg schimpft zwar in Versammlungen über die „Asiaten“,

von denen er das heimattreue, bodenständige Volk befreien werde. Aber von dem Kohn borgt er sich Geld aus, von dem Mauthner wollte er sich sanieren lassen und von dem Mandl läßt er sich beraten. Aber auch Herr Mandl hat ihm nicht helfen können.

Indessen gehen die Mannen Starhembergs in den Versammlungen herum und agitieren: **„Schluß mit der Schandwirtschaft der Demokratie! Schaut euch nur an, wie sie nicht wirtschaften kann! Seht euch nur an, wie sie den Staat verschuldet! Der Starhemberg muß Diktator werden! Der wird die österreichische Wirtschaft schon in Ordnung bringen! Der wird schon zeigen, wie man Oesterreich saniert, ohne immer neue Schulden zu machen!“**

Auch der Herr Kohn in Brünn liest diese Reden der Hahnenschwänzler. Und dabei sieht er sich mit wehmütigen Blicken die Wechselsachen mit der Unterschrift des Herrn Starhemberg an...

Großfeuer Brunnenstraße!

Schwierige Löscharbeiten – Starke Verqualmung

Im Dachstuhl des Fabrikgebäudes Brunnenstraße 70 brach heute vormittag aus noch unbekannter Ursache Feuer aus, das in kurzer Zeit äußerst bedrohliche Formen annahm.

*

Die Flammen fanden an leichtbrennenden Gegenständen reiche Nahrung. Als die Löschzüge anrückten, hatte das Feuer bereits auf die angrenzenden Dachstühle übergegriffen. Insgesamt mußten sechs Löschzüge mobilisiert werden, da eine weitere Ausdehnung des Brandes befürchtet wurde. Mit sechs Schlauchleitungen wurde das Flammenmeer nahezu zwei Stunden lang bekämpft. Starke Verqualmung erschwerte die Löschaktion.

Bei Schluß des Blattes sind die Ablöschungs- und Aufräumungsarbeiten noch im Gange. Der Schaden ist erheblich, da durch herabdringende Wassermassen in den unter dem Brandherd gelegenen Betrieben erheblicher Schaden angerichtet worden ist.

Die Bluttat auf der Chaussee.

Jedenfalls kein Mord, sondern Fehlschuß.

Auf der Chaussee nach Frankfurt a. d. O. wurde, wie bereits berichtet, am Montagmittag der 24 Jahre alte Buchhalter Paul Franke aus Müllrose tot aufgefunden. Der junge Mann hatte mit seinem Motorrad eine Fahrt nach Beeskow unternommen. Er ist dort aber nicht eingetroffen. In der Nähe des Kilometersteins 17,9 fanden ihn Automobilisten tot auf. Der Tod des jungen Mannes ist noch ziemlich rätselhaft. Er soll angeblich, als er aus Müllrose fortfuhr, einen jungen Mann auf dem Soziussitz mitgeführt haben. Der Name dieses Mannes ist bekannt. Bis gestern abend war er aber nicht aufzufinden. Am Fundort der Leiche entdeckte man etwa 8 Patronenhülsen. Aus den Umständen ist anzunehmen, daß die beiden jungen Leute hier an der Chaussee mit Absicht haltgemacht haben. Das Motorrad schoben sie in den Graben. Dann haben sie mit Pistolen eine kleine Schießerei veranstaltet. Es hat nun den Anschein, als ob hierbei Franke, aus Versehen vielleicht, den tödlichen Hüftschuß erhalten hat. Sein Freund scheint kopflos davongelaufen zu sein. Ob diese Annahme zutrifft, muß die weitere Untersuchung ergeben.

Zepp wieder über Spanien.

Auf dem Rückflug von Südamerika.

Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, passierte das Luftschiff Graf Zeppelin auf seiner Rückfahrt von Pernambuco heute morgen um 8 Uhr mitteleuropäischer Zeit Cap Creus, nordöstlich von Barcelona.

Die französische Südküste bei St. Maries de la mer wurde 8.47 Uhr erreicht.

Groener gegen SA.

Er nagelt nationalsozialistische Lügen fest.

In der Presse ist behauptet worden, der Reichsinnenminister Groener habe den nationalsozialistischen Befehl vom 2. März, in dem angeordnet wird, daß am Tage der Reichspräsidentenwahl (13. März) die SA.-Leute in den Unterkünften zusammenzuziehen seien, schon längere Zeit vor dem Wahltag gekannt. Wie von seiten des Reichsinnenministeriums mitgeteilt wird, hat der Wortlaut des Befehls dem Reichsinnenminister vor der Wahl nicht vorgelegen.

Der Minister hat, als er den Befehl eingesehen hat, sofort die schwersten Bedenken dagegen geltend gemacht. Der Wortlaut ist ihm erst am Freitag nach der Wahl von dem nationalsozialistischen Abgeordneten Frank II mitgeteilt worden. Der Reichsinnenminister hat darauf dem Abgeordneten erklärt, wenn er den Wortlaut des Befehls vorher gekannt hätte, hätte er sofort Einspruch erhoben.

Das Asyl

„Was, – ihr waat nach Braunschweig zu kommen, ohne eure Strafakten mitzubringen?“

Fährt Brüning nach London?

Macdonalds Einladung grundsätzlich angenommen.

Wie wir hören, hat die Reichsregierung dem Plane Macdonalds, eine Konferenz der Ministerpräsidenten Englands, Frankreichs, Deutschlands und Italiens über die Donaupläne in den nächsten Tagen in London abzuhalten, grundsätzlich zugestimmt.

Die Frage des Termins stößt allerdings auf Schwierigkeiten, weil der Reichskanzler in der Woche vor dem zweiten Wahlgang der Präsidentenwahl schwer abkömmlich sein dürfte. Indessen ist Deutschland natürlich viel daran gelegen, daß die beabsichtigte Konferenz sich nicht auf eine bloße Zusammenkunft Macdonald-Tardieu beschränke.

Die Entscheidung liegt beim Reichskanzler, der sich gegenwärtig noch in Badenweiler aufhält. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Dr. Brüning seine Anwesenheit in London für so wichtig hält, daß er zumindest auf einen Teil seiner bereits zugesagten Wahlreden für Hindenburg verzichtet, um auf einige Tage nach London zu fahren.

SA. besetzt Sprengstoffwerk

Auch ein Beweis der Legalität.

Der „Bayrische Kurier“ teilt mit: Vom 13. auf 14. März stand im Sprengstoffwerk Klosterlechfeld bei Schwabmünchen eine 120 bis 150 Mann starke SA.-Abteilung der Nationalsozialisten alarmbereit. Bezeichnenderweise liegen die Anlagen des Sprengstoffwerkes weitab von Straßen und Ortschaften, woraus sich ersehen läßt, zu welch durchsichtigen Zwecken sich die Nationalsozialisten gerade in einem Sprengstoffwerk nächtlich „zusammengefunden“ haben. — Auch ein Beitrag zur „Legalität“!

30 uniformierte Nazis verhaftet.

Breslau, 29. März. (Eigenbericht.)

Am Montagmittag wurden in Oppeln 30 Nationalsozialisten, die sich zu einer militärischen Uebung zusammengefunden hatten, wegen verbotenen Uniformtragens festgenommen. Die 30 Nazis werden dem Schnellrichter vorgeführt.

Triumph der SAP.

Hei, jetzt könnt ihr ohne Pause
Immerfort so weiter machen,
Laßt es splittern, laßt es krachen, —
Spalte zu Hause!

Niemand kommt dabei zu Schaden.
Liebt es immer nur behende
Innerhalb der eigenen Wände:
Jeder sein Laden!

Oder — gibt es bei euch Tröpfe,
Die aus Trotz sich nicht entzweien?
Trennt sie! Endziel bleibt: Parteien
Soviel als Köpfe!

Nichts darf mehr zusammensitzen!
Auseinander! — Hau se, hau se,
Seydenfeld und Rosewitzen!
Spalte zu Hause!

Jonathan.

Zweite Spaltung der SAP.

Die Konfusion wird immer konfuser.

Die sogenannte „Sozialistische Arbeiterpartei" besteht jetzt seit einem halben Jahr. Sie hat kurz nach ihrer Entstehung die erste Abspaltung erlebt, da ihr einer ihrer Gründer und Vorsitzenden, Heinrich Ströbel, den Rücken kehrte. Der zurückgebliebene Rest hat sich seitdem krampfhaft bemüht, etwas wie ein Programm zustande zu bringen, und bei dieser Gelegenheit ist nun eine weitere Spaltung erfolgt. Der erste Parteitag, der zu Ostern abgehalten wurde, nahm mit großer Mehrheit eine Prinzipienerklärung an, die bei einem Teil der Delegierten auf heftigen Widerstand stieß. Für 27 Parteitagsmitglieder, darunter drei Reichstagsabgeordnete, gab Anna Siemsen die Erklärung ab, daß sie weiterhin auf dem Boden der von der Minderheit vorgelegten Erklärung stünden und sich durch die Prinzipienerklärung nicht gebunden fühlten.

So ist nun die aus sechs Mann bestehende Reichstagsfraktion in drei Teile auseinandergefallen. Den ersten bildet Ströbel, der schon zuvor seinen Abschied genommen hat, den zweiten bilden die drei Protestler, die sich — schon wieder! — durch einen Parteitagsbeschluß nicht binden lassen wollen; als offizielle auf dem Boden der Parteitagsbeschlüsse stehende Reichstagsfraktion bleiben ganze zwei Mann übrig!

Die theoretischen Haarspaltereien, mit denen sich das Grüppchen auseinanderzankte, betreffen in der Hauptsache die Stellung zum Völkerbund und sind im übrigen belanglos.

Keine Spaltung in England.

Maxton auf dem ILP.-Parteitag überstimmt.

London, 29. März.

Auf der Konferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei in Blackpool wurden gestern Anträge auf Loslösung von der Arbeiterpartei und auf unbedingtes Zusammengehen mit der Arbeiterpartei abgelehnt. Ein Antrag auf bedingte Verbindung mit der Arbeiterpartei fand trotz des Widerspruchs von Maxton Annahme mit 250 gegen 53 Stimmen.

Dieses Ergebnis ist eine schwere moralische Niederlage für die bisherige Führung der Unabhängigen Arbeiterpartei, die bewußt auf eine Loslösung von der Labour Party hinsteuerte. Die ILP.-Führung war es, die international die Spaltungstendenzen der Seydewitz in Deutschland und Fimmen in Holland gefördert hatte. Maxton hat zwar mit diesen Treibereien in Deutschland und Holland „Erfolg" gehabt, seine eigene Partei hat ihm aber auf dem Wege zur Selbstvernichtung die Gefolgschaft versagt.

Julius Fräßdorf.

Julius Fräßdorf, der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und langjährige Vorsitzende des Hauptverbandes der Ortskrankenkassen, ist in der letzten Woche in Dresden im Alter von 75 Jahren verstorben. Fräßdorf, der aus dem Kreise Guben stammte, hatte wie sein Vater das Töpferhandwerk gelernt und war bereits sehr früh auf dem Wege über die Fachorganisation seines Berufs zur politischen Bewegung der Arbeiterklasse gekommen. Seit den achtziger Jahren wohnte Fräßdorf in Dresden.

Im Jahre 1895 wurde er in den Sächsischen Landtag gewählt, dem er bis zur Revolution — zeitweilig als Vizepräsident — angehörte. Nach der Revolution wurde er Mitglied und Präsident der Volkskammer. Als Sozialpolitiker genoß Fräßdorf hohes Ansehen.

Bei der Spaltung der sächsischen Landtagsfraktion erklärte sich Fräßdorf mit den ausgeschlossenen 23 Abgeordneten solidarisch und bildete mit ihnen die Splittergruppe der ASP. Sachsens. Seit dieser Zeit war er politisch ein stiller Mann geworden. Seine Verdienste um die Aufwärtsentwicklung der deutschen Arbeiterschaft werden auch über sein Grab hinaus gewürdigt werden.

Zwischenfall in Malta.

Italienisches Regierungsmitglied treibt Annexionspropaganda.

London, 29. März.

Bei der Abfahrt von Malta rief, wie „Malta Chronicle" meldet, der italienische Unterstaatssekretär Giunta an Bord seines Dampfers laut, so daß es alle Umstehenden, sogar Personen auf den nahe liegenden Dampfern hören konnten: **„Wir sind hier in Italien, auf der Straße von Italien zu seinem afrikanischen Reich. Wir müssen die Engländer lehren, was Faschismus ist!"** Der italienische Konsul versuchte ihn mehrmals zu unterbrechen und machte ihn auf die Gefahr der Aeußerungen aufmerksam, jedoch ohne Erfolg. Der Konsul ist nach Rom gefahren.

Zweimal Bühnengenossenschaftsfeier. Am Ostersonnabend wurde für die Mitglieder der Bühnengenossenschaft eine Nachtaufführung von Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang" im Deutschen Theater gegeben. Werner Krauß' großartige Menschendarstellung hatte hier vor einem Parterre von Kennern den denkbar stärksten Erfolg. — Am Ostermontag veranstaltete die Genossenschaft in der Ausstellungshalle am Kaiserdamm ein Riesenkonzert: ein Vierteljahrhundert Berliner Oper und Operetten. Alle die Lieblinge des Funkpublikums passierten hier vor 2000 Gästen und den zahllosen Hörern des Rundfunks Revue. Statt aller Namen sei nur Cornelius Bronsgeest genannt, der an diesem Abend sein 25jähriges Berliner Künstlerjubiläum feierte und als Sänger und Regisseur im Mittelpunkt des Wohlfahrtszwecken dienenden Konzerts stand.

Klagges verbietet weltliche Schulen

Der Nationalsozialismus als Hort der Kulturreaktion

Der Naziminister Klagges in Braunschweig hat kurzerhand die weltlichen Schulen verboten. Dazu wird uns von der Leitung des Bundes freier Schulgesellschaften geschrieben:

Wenn Herr Klagges es jetzt endlich fertiggebracht hat, einen neuen deutlichen Trennungsstrich zu ziehen zwischen Nationalsozialismus und Gewissensfreiheit, so hat er damit nur etwas deutlicher gemacht, was seine Parteifreunde gern hinter tönenden Redensarten von Freiheit und Gerechtigkeit zu verbergen versuchen. Er verweigert Schulanfängern entgegen der schon vor Monaten abgegebenen klaren Willenserklärung ihrer Eltern die Aufnahme in bestehende weltliche Schulen. Er mißachtet die durch eine deutschnational-volksparteiliche Landesregierung getroffene Regelung, nach der in eben diesen weltlichen Schulen die vom Religionsunterricht befreiten Kinder zusammengefaßt worden sind. Er verlangt ganz plötzlich, während schon die Unterrichtspläne für das neue Schuljahr vorbereitet werden, die Umschulung der angemeldeten Schulanfänger in die konfessionell eingestellten Bezirksschulen und begründet diese Forderung mit der überraschenden Eingebung, die Lehrkräfte hätten versagt. Wenn diese Feststellung nicht schon in vorangegangenen sechs Jahren durch die dazu berufenen fachlich gebildeten Aufsichtsbeamten getroffen werden konnte, dann wird es Herrn Klagges schwerfallen, ein gläubiges Publikum zu finden für derartig grobe Beschuldigungen ordnungsgemäß vorgebildeter Lehrer, denen die Lehrbefähigung vielfach schon lange vor ihrer Tätigkeit an weltlichen Schulen amtlich bescheinigt und durch Anstellung bestätigt worden ist.

Diese Berufsbeamten kritisiert Herr Klagges in schärfster Weise, nachdem er kurz zuvor seinen allerhöchsten Parteiführer in eine gehobene Beamtenstellung gebracht hat, ohne auf den Nachweis von Vorbildung und Befähigung das nötige Gewicht zu legen. Herr Hitler erhält als Landfremder eine Anstellung mit guter Pensionsberechtigung durch eine Landesregierung, die ein Jahr vorher dissidentische Lehrer trotz erforderlicher Fachausbildung und jahrelanger Berufstätigkeit aus dem Schuldienst entfernt und somit gebürtige Braunschweiger geradezu aus dem Lande gewiesen hat.

Die durch den einseitigen Lehrerabbau empörten Eltern befürchten eine Schädigung des Unterrichtsbetriebes, werden aber wegen einer Protestaktion mit Gefängnisstrafen bedacht. Hinterher wagt die dafür verantwortliche Regierung den jetzt von ihr behaupteten mangelhaften Unterricht als Begründung für eine völlige Auflösung der betroffenen Schulen anzuführen!

Da muß auch der unbefangenste Beobachter die wirklichen Gründe auf anderem Gebiet vermuten. In allen weltlichen Schulen (nicht nur in Braunschweig) ist Lebenskunde an Stelle von Religionsunterricht ordentliches Lehrfach. Die Bestimmungen über die Zielsetzung im Lebenskundeunterricht lassen sehr deutlich den besonderen Charakter der weltlichen Schulen erkennen. In einem amtlichen Lehrplan heißt es beispielsweise:

> Der Lebenskundeunterricht soll dem Kinde die Tatsachen bieten, aus denen es sich durch eigenes Nachdenken seine Weltanschauung erarbeiten kann, aus denen es vor allem die sichere Erkenntnis von der Notwendigkeit der Höherentwicklung unserer Kultur und den festen Willen zur Mitarbeit an ihr gewinnt, so daß es zu einer eigenen Lebensgestaltung im Sinne hingebender Pflichterfüllung im Dienste der Gemeinschaft kommt.
>
> Diese Aufgabe fällt grundsätzlich allem Unterricht zu.. Der Unterricht geht auf soziologisch-biologischem Wege vor. Demgemäß bilden Vorgänge der Natur und des gesellschaftlichen Zusammenlebens den Ausgangspunkt des Unterrichts.

Auf dieser Grundlage läßt sich wahrhaftig nichts von dem verwirklichen, was einem sich national gebärdenden Pseudosozialismus als Erziehungsideal vorschwebt! Gegen solche Schulen mußte ein nationalsozialistischer Minister auf rücksichtsloseste Weise vorgehen. Er hat sich dabei nicht hemmen lassen durch sinngemäße Beachtung der Reichsverfassung, nicht durch ein im Lande seit sechs Jahren bestehendes Gewohnheitsre . und ebensowenig durch Rücksichten auf Gewissensfreiheit und Elternrechte.

Klagges hat als Termin für sein Vorgehen die letzten Wochen vor den Wahlen des neuen Landtags in Preußen gewählt. Damit verpflichtet er jeden Wähler, sich klar zu entscheiden

für oder gegen jeden Gewissenszwang,
für oder gegen die Mißachtung von Elternrechten!

Er zwingt alle freiheitlich denkenden Eltern und Erzieher mitzukämpfen in der Eisernen Front gegen den nachgeahmten Faschismus und seine Methoden der Unterdrückung, die in Braunschweig selbst schon gegen sechsjährige Schulkinder sich auszuwirken beginnen.

R. P.

288 000 Berliner waren verreist!

62 000 weniger als 1931 – auch Vorortverkehr schwächer.

Die Bilanz des Berliner Reiseverkehrs liegt jetzt abgeschlossen vor. Aus den Zahlen geht sowohl im Fern- als auch im Stadtbahn- und Vorortverkehr eine rückläufige Frequenz hervor.

Vom 23. bis 28. März wurden von der Reichsbahndirektion Berlin im Rahmen des Osterverkehrs zu den planmäßigen Zügen 177 Vor- und Nachzüge sowie 5 Sonderzüge in Betrieb gestellt. Sämtliche Züge waren in der Mehrzahl gut besetzt. Insgesamt wurden 288 000 Reisende nach allen Himmelsrichtungen befördert. Der zeitweise außerordentlich starke Andrang auf den Berliner Abgangsbahnhöfen konnte überall mühe- und reibungslos bewältigt werden. Im vergangenen Jahr war die Zahl der Extrazüge erheblich höher. Mit rund 62 000 Fahrgästen im Fernverkehr weniger, steht Ostern 1932 gegen das Vorjahr zurück. Das mag zum Teil daran liegen, daß die Osterfeiertage diesmal sehr früh gefallen sind und vielen die Lust zum Reisen bei dem kühlen Wetter fehlte, und zum andern Teil die Arbeitslosigkeit, die vielen zwangsläufig weitere Einschränkungen auferlegt hat.

Im Stadtbahn- und Vorortverkehr wurden am ersten Feiertag 1 210 000 Fahrgäste gegen 1 300 000 im Vorjahr und am zweiten Feiertag 1 340 000 Reisende gegen 1 500 000 im Vorjahr befördert.

22 wilde Buchmacher festgestellt.

Bei den Osterrennen in Karlshorst.

Am Oster-Montag fand — wie alljährlich — das große Eröffnungsrennen der Karlshorster Bahn um den Osterpreis statt. Das Publikum hatte sich in Massen zu dem traditionellen Frühjahrsereignis eingefunden. Die Beamten des Spielerdezernates hatten unauffällig den Anmarsch des Publikums beobachtet und entdeckten dabei schon, daß zahlreiche Buchmacher mit hinauswanderten. Als die Rennen begonnen und die „Wilden" alle Hände voll zu tun hatten, erschien ein größeres Aufgebot von Kriminalbeamten auf den Plätzen. Ueberall wurden die wilden Buchmacher angetroffen. In wenigen Augenblicken waren 22 Personen festgenommen. Die übrigen, die nicht gleich gefaßt werden konnten, flüchteten über die Zäune in den nahen Wald. Unter den Festgenommenen befanden sich sechs, die in den großen Buchmacherprozeß Damm und Genossen, der augenblicklich in Moabit verhandelt wird, verwickelt sind. Sie werden dem Untersuchungsrichter vorgeführt, während die anderen nach Feststellung der Personalien vorläufig wieder entlassen wurden. Für die sechs, die teilweise als Angeschuldigte, teils als Zeugen in dem genannten Prozeß auftreten, wird dieser Besuch der Rennbahn — auf den sie zweifellos schon den ganzen Winter über gewartet haben — ein recht unangenehmes Nachspiel haben.

Der Tod auf den Schienen.

Unweit der Station Wildpark bei Potsdam wurde heute früh auf den Ferngleisen Berlin—Magdeburg die Leiche eines jungen Mannes gefunden. Dem Toten war der Kopf vom Rumpf getrennt. Nach den polizeilichen Ermittelungen handelt es sich um den 22 Jahre alten Maurer Erwin Kraatz aus Kuhfort bei Potsdam. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, konnte noch nicht geklärt werden. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

*

Aus dem fahrenden Vorortzug 4436 stürzte in der vergangenen Nacht zwischen den Stationen Strausberg und Hoppegarten der Tapezierer Paul P. auf die Gleise. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht. Wie durch ein Wunder hatte der Verunglückte nur leichte Verletzungen erlitten.

Haydn-Gedenkfeier. In Rohrau, dem Geburtsort Josef Haydns, fand am Montag anläßlich der 200jährigen Wiederkehr seines Todestages eine Gedenkfeier statt. An dem Geburtshaus wurde eine Gedenktafel enthüllt und eine Haydn-Gedächtniseiche gepflanzt.

Piscator bereitet die Uraufführung der „Amerikanischen Tragödie" von Dreiser in seiner eigenen Bühnenbearbeitung vor. Sie findet **Mitte April im Lessing-Theater statt.**

Acht Millionen Arbeitslose in USA.

Ist das auch die Schuld des Marxismus?

New York, 28. März.

Aus Erklärungen des Präsidenten des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, Green, geht hervor, daß immer noch 8 Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten arbeitslos sind, und daß entgegen den Erscheinungen in früheren Jahren der Beginn des Frühlings sich auf dem Arbeitsmarkt noch nicht ausgewirkt hat. Nur etwa 300 000 Arbeitslose seien im Februar wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht worden, gegenüber 700 000 im letzten Jahre.

*

An der Arbeitslosigkeit in Deutschland sind bekanntlich nicht die Fehler und Verbrechen kapitalistischer Wirtschaftsführer, nicht die Erschütterung des deutschen Kredits in der Welt nach den Septemberwahlen 1930, sondern einzig und allein die „Marxisten", das „System" schuld. So wird es tagein, tagaus von Hitler und Hugenberg proklamiert und es finden sich Millionen von politischen Kindsköpfen, die diesen Phrasen Glauben schenken.

In den Vereinigten Staaten aber, wo die Alleinherrschaft des Kapitalismus niemals durch „marxistischen" Einfluß gestört worden ist, wo die bürgerlichen Parteien ganz unter sich regieren, dauert die Wirtschaftskrise unvermindert fort, und die übliche Frühjahrsentlastung macht sich auf dem Arbeitsmarkt nicht bemerkbar.

Auch die amerikanische Landwirtschaft leidet schwer Not, die Farmer hungern infolge des beispiellosen Preissturzes der Agrarprodukte, ohne daß man dort das Märchen von einer Schuld der „landwirtschaftsfeindlichen Sozialdemokratie" propagieren kann, weil die sozialistische Bewegung in Amerika leider noch in den Anfängen steckt.

Gibt es einen schlagenderen Beweis dafür, daß die ganze Propaganda der Hitler und Hugenberg gegen das „System" und gegen den „Marxismus" nichts als Lüge und Schwindel ist?

Osterkonzert der Arbeitermusiker.

Im Saalbau Friedrichshain veranstaltete der Deutsche Arbeiter-Mandolinistenbund, Bezirk Berlin, gemeinsam mit dem Berliner Sängerchor (Mitglied des DAGB.) sein 10. Bezirkskonzert. „Die Kunst dem Volke durch das Volk" stand auf leuchtend-rotem Transparent, das quer über die Bühne gespannt war, und wie zur Bekräftigung dieser Worte hatten sich alle Gleichgesinnten zahlreich eingefunden. Der Riesenraum war bis auf das letzte Plätzchen besetzt.

Der Kinder- und Jugendchor des DAMB. unter Leitung von P. Przybilski leitete das Programm mit dem Marsch der Nibelungen von Schmiet und der Mandolinata von Manente ein; mit großer Technik und noch mehr Begeisterung zupften all die kleinen Hände ihre Instrumente. Dann sang der Berliner Sängerchor „Frühlingseinzug" von Jüngst, „Wann wir schreiten Seit an Seit" und den prächtigen Uthmannschen „Sturm"-Chor. Fest geschlossen, bestimmt und von schöner Begeisterung getragen klangen Melodie und Worte. Die Balletimusik aus „Rosamunde" leitete dann über zu einer sinfonischen Dichtung, komponiert vom Bezirksdirigenten Fahr, „Im Osten geht die Sonne auf"; eine melancholische, von unterdrücktem Menschentum sprechende Melodie, ähnlich dem Motiv der „Wolgabootschlepper". Allmählich jedoch geht dies stumpfe Resignieren über in ein siegesbewußtes Frohlocken, das ausklingt in dem von Zuversicht und Begeisterung getragenen Gesang „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit". Tosender, nicht endenwollender Beifall, der unbedingt auf Wiederholung des Schlußgesanges bestand, dankte Spielern und Sängern. Im nachfolgenden „Hungermarsch" des gleichen Komponisten erfuhr das Motiv der bedrückten, zu ewiger Sklaverei und Entbehrung verdammten Masse noch eine gewaltige Steigerung. Da schmetterte in schönen, tiefempfundenen Worten die Legion der Hungernden, Verelendeten all ihre Qual, aber auch ihren Kampfeswillen und Kampfesmut hinaus; Sprechchöre und Einzelsprecher, gemeinsamer Gesang und eine wirkungsvolle musikalische Untermalung vereinten sich zu einem gewaltigen Ganzen.

Das staatliche Goethe-Festspiel

„Egmont" im Staatstheater

„Egmont" ist die große Oper Goethes. Hätte er nur das politische Trauerspiel dichten wollen, das Clärchen würde niemals zum Bühnenleben gelangt sein. Aber Geschichte und Musik, Vision und Wirklichkeit stritten und lösten sich in der Phantasie. Für den Dichter wäre der Mann Egmont zu gering gewesen, der nur seinen Rebellenkopf gegen die spanischen Unterdrücker hergibt. Ebenso wichtig ist für den Dichter das Liebesgedicht „Egmont", das Trauerspiel, kurz, die Oper „Egmont".

Das spürte Beethoven, als er das Theaterstück zu einer Oper vollendete. Mit dem Revolutionsgeschmetter endet die Ouvertüre. Das Finale endet ebenso. Dazwischen tönt alles, was von dem Liebhaberherzen ausströmt. Kein blaßes Verstandeswerk ist vorhanden, kein Libretto für ein ausschließlich politisches Stück, sondern vor allem Oper, Oper, und alles, was zu der klingenden Kunst gehört an Gespenstereien und Zärtlichkeiten, an Intrigen und Innigkeitsliedern.

Der Dramaturg Schiller, der dem „Egmont" diese prunkvollen Schau- und Hörstücke wegnahm, und die Nachahmer, die auch als Regisseure gleiches versuchten — Jeßner war der Letzte —, ahnten nichts von der das Wagnersche Musikdrama vorwegnehmenden musikalisch-mythischen Natur im Goetheschen „Egmont".

Jürgen Fehling ahnt das Richtige. Daher sind die Vorzüge und Mängel seiner Regie zu begreifen. Man kann sich nicht ohne weiteres mit seiner Arbeit befreunden. Er läßt die seelischen Duette Egmont-Clärchen als große Gefühlsarien deklamieren. Die sentimentalen Momente werden ausgedehnt, genau so wie in der großen Spieloper. Forster, der Egmont, angegraut im Haar, also eher für das politische als für das Gefühlstheater ausstaffiert und gestimmt, soll sich nach Fehlings Willen in den glühenden Opernanbeter verwandeln. Während der Liebesszenen soll er weder an das niederträchtige Spanien noch an sein niedergetretenes Brabant denken. Nein, Egmont soll sich mit allen Zeremonien des echten Opernhelden diesem Liebesdienst hingeben. Und Clärchen soll sich in seine Umarmung stürzen, ebenso romantisch hemmungslos wie eine Opernprimadonna. Das Clärchen, Fräulein Hertha Thiele, ein neues Clärchen am Staatstheater, Fehlingsche Entdeckung, verfügt bisher erst über die Stimme einer jugendlich Dramatischen, erst über das Gezwitscher, nur über die halben Töne. Doch ihre Jugend, ihre Schlankheit und Schlichtheit gewinnen sofort. Sie ist Theaterblut, obwohl sie noch theatralisch beim tragischen Lebensabschied scheitert. Aber bei einer jungen Schauspielerin ist die Schüchternheit, die noch zur Sicherheit werden kann, besser und verheißender als frühzeitige, unoriginelle und altkluge Vordringlichkeit, die selbst ein energischer Regisseur selten beseitigt. Oft ist Egmont-Forster eher Kavalier als Kriegsmann, eher Stutzer als Staatsmann, aber die Liebhaberallüren Forsters bringen gefälligstes Theater und das Entzücken für Parkett und Galerie. Forsters Egmont kokettiert mehr mit buntem Wams und prächtigen Stulphandschuhen als mit blendendem Geist. Er ist gewiß ein unhistorischer Egmont, doch eine herrliche Bühnenerscheinung, mehr Frauenfreude als Männerstolz. Der kaltblütige, kluge Oranien Müthels, der schurkische Alba Wäschers kontrastieren desto wirksamer gegen den bunt schillernden und festlich schimmernden Egmont. Allerdings nahm der Opernregisseur Fehling seine Kontraste zu leicht. Er suchte eher volkstümliche als eigentümliche Wirkungen. Der Alba wird zu einer Schreckenskammerfigur aus dem historischen Panoptikum.

Frau Koppenhöfer, die Sprecherin der Regentin, ist nicht imstande, sich dem Fehlingschen Opernplan unterzuordnen. Sie ist wirklich nur Sprecherin und Schauspielerin. Der helle Klang ihrer Stimme und die Stärke ihres Verstandes passen nur zu dem, was als politisches Trauerspiel übrig bleibt. Wegen solcher Vorzüge wird Frau Koppenhöfer immer den Heldenmüttern überlegen sein, die sonst diese schwierige Rolle spielen und dem geistigen Range der Gestalt vieles schuldig bleiben.

Immer wieder ist Fehling in die Egmont-Oper vernarrt. Diese Vorliebe bringt ihr Gutes, wenn er die ganze Beethovensche Musik durch Klemperer aufführen läßt. Den Bühnenarchitekten Rochus Gliese inspiriert Fehling nicht so gut. Es wird bühnentechnisch experimentiert. Statt der gesunden Realistik wird Lichtsymbolik erprobt. Der Druck, den Spanien auf das sonst fröhliche Brabanter Volk ausübt, soll auch in der Nebelatmosphäre spürbar werden. Und der unglücklich liebende Brackenburg und die Brüsseler Bürger und auch der rebellische Ohrenbläser Vansen (Veit Harlan), sie spielen die bürgerliche Gedrücktheit zu dumm, wirklich zu trübselig. Fehling grübelte sich das Richtige aus, doch seine Künstler taten zuviel des Guten in schleichender Leisetreterei.

Max Hochdorf.

Sänger-Morgenfeier am Ostermontag

Der „Neuköllner Sängerchor" veranstaltete — verstärkt durch die „Neuköllner Liedertafel" sowie das „Sangesecho Rudow" — am Ostermontag im Orpheum in der Hasenheide eine sorgfältig vorbereitete und prachtvoll durchgeführte gutbesuchte und wirkungsvolle Sängermorgenfeier. Den starken und eindrucksvollen Rahmen des klug aufgebauten Programms bildeten die Chorbearbeitungen, Männerchöre von Méhul, Knöchel und Stubbe, von Thiessen, Gerster und Pringsheim, die von dem jungen Chormeister des Neuköllner Sängerchors (und anderer Chöre) Georg Oskar Schumann auf das verdienstvollste geleitet wurden: voll fruchtbaren pädagogischen und künstlerischen Ehrgeizes, voll Sicherheit, Umsicht und jugendlichen Elans. Rosebery d'Arguto ist ein unentwegter Vorkämpfer des „Gesangsbewegungschors", einer neuen und wie uns scheint außerordentlich beachtenswerten und zukunftsreichen Stilgattung, die weder von der Musik zur Bewegung, noch von der Bewegung zur Musik kommen, sondern aus Gesang und Bewegung einen kollektiven Ausdrucksstil organisch entstehen lassen will. Er führte mit seiner Gesangsgemeinschaft teils schon Bekanntes vor wie „Schritte im Gefängnishof", das wohl die nachhaltigste Wirkung auslöste; teils handelte es sich um Neuschöpfungen, wie das „Hammerliedchen" für Kinderchor oder „Muschik und Marischka" für (gemischten) Gesangs- und Bewegungschor, die so, wie sie zur Aufführung kamen, unmöglich richtig beurteilt werden können. Da das Bewegungselement wegfiel, blieb das (recht schwache) rein musikalische allein übrig, das ja allerdings weder „an sich" erfunden wurde, noch wirken kann, das nur als unselbständiger Teil eines organischen Ganzen zu denken ist. Abwechslung und Steigerung zugleich brachten die Rezitationen Martha Johns; Schiller und Goethe im ersten Teil der Vortragsfolge („Der Gott und die Bajadere" gelang ihr bei allen Differenzierungskünsten in kraftvoller und großartiger Geschlossenheit), Schönlank, Luitpold, Theobald Tiger im zweiten: rabiat und revolutionär, überzeugt und überzeugend, klug in den Mitteln, hinreißend in der Wirkung, von Erfolg belohnt.

w.

Abschluß der Goethe-Gedächtniswoche.

Mit einer der in Weimar bereits zur Tradition gewordenen „Faust"-Aufführungen unter der Spielleitung des Generalintendanten Franz Ulbrich fand die Goethe-Gedächtniswoche am 2. Osterfeiertag ihren Abschluß. Bis zuletzt wurden den Veranstaltungen, sowohl den Theatervorstellungen wie auch den Vorträgen, dieser Huldigung der ganzen Welt für Deutschlands größten Dichter lebhaftestes Interesse entgegengebracht, wie der in unverminderter Stärke anhaltende Fremdenzustrom beweist. Drei Höhepunkte ragen vor allem hervor: die Gastspiele „Tasso" des Wiener Burgtheaters, „Die natürliche Tochter" der Dresdener und der „Faust" des Deutschen Nationaltheaters in Weimar. Mit dieser auf das sorgsamste durchdachten und durchgearbeiteten Leistung der Weimarer Bühne gelangten die festlichen Tage Höhepunkt und Ende.

Goetz und Benatzky „Zirkus Aimée".

Metropol-Theater.

Das Motiv von dem reichen Grafen und der Zirkusfee, die Domäne österreichisch-ungarischer Operettenfabrikanten, wird hier von pathetischer Rührseligkeit gereinigt. Curt Goetz, Schauspieler und Verfasser geistreicher Komödien, deren Dialog in der witzigen Grazie und paradoxen Formulierung an Oskar Wilde erinnert, schreibt ein Libretto, das die übliche Art liebenswürdig parodiert. Goetz, der scharmant an der Narrenmaske der Seriösen zu zerren und der ironisch und versöhnlich zu lächeln versteht, gibt aber nicht nur Parodie. Die Lautenliedchen, die Chansons überragen in ihrer kultivierten Haltung bedeutend das gewohnte Niveau.

An Stelle des Kalauers tritt der Witz. Der Schauspieler Goetz weiß um die Wirkung einer Situation, und er verbindet die Komik der Situation mit einem graziös pointierten Dialog. Das Arsenal der Wiener Operette, der Adel, das brave Mädchen aus dem Volk, das große Finale im zweiten Akt, in dem es ans Herzbrechen geht, erhalten eine neue Politur, werden von parodistischen Arabesken umrankt. Das Ganze ist unaufdringlich und delikat gearbeitet, mit leichter und sicherer Hand. Goetz beweist, daß ein Operettenlibretto nicht kitschig und banal zu sein braucht und daß an die Tradition der Offenbachschen Operette angeknüpft werden kann.

In der Musik von Ralph Benatzky kommt ebenfalls das parodistische Element stark zum Ausdruck. Themen aus „Aida", „Lohengrin" und „Bajazzo" verflicht er in die Komposition. Die Finales strahlen in pompösem Orchesterglanz, und doch weist die Instrumentation darauf hin, daß es sich auch um einen Witz handelt. Benatzky mischt sehr geschickt die einzelnen Elemente, ohne die melodiöse Linie zu zerreißen. Ein paar Liedchen sind von süßem, musikalischem Reiz. Die Chansons fiebern in bezwingendem Rhythmus. Endlich eine Operette, die das ertötende Schema gesprengt hat.

Curt Goetz und seine Gattin Valerie von Martens spielen die Hauptrollen. Vollendete Leistungen. Goetz, der ironisch überlegene Gestalter, ist ein glänzender Chansonsänger von beherrschter und sprühender Laune. Carl Meinhard durchdringt seinen vertrotteten Fürsten mit fast grotesk Humor. Das Orchester unter Becker und die Regie Rotters wahren den ironischen Stil.

F. Sch.

Vorläufig kein Theaterstreik.

Der für den 29. April angekündigte Generalstreik des französischen Theater- und Lichtspielhäuser ist in letzter Stunde abgeblasen worden. Zwischen der Regierung und den interessierten Kreisen wurde nach langen Verhandlungen ein provisorisches Abkommen getroffen, das den Konflikt wenigstens vorläufig beilegt. Im einzelnen hat sich die Regierung bereit erklärt, den Theatern in Paris ein Drittel und in der Provinz ein Viertel ihrer Staatssteuern zu erlassen, was 3½ bzw. 3 Proz. der Gesamtsteuerlasten ausmacht. Die Lichtspieltheater erhalten einen Kredit von 12 Millionen Franken, der unter die in Schwierigkeiten geratenen Unternehmungen verteilt werden soll. Die den Theatern gewährten Erleichterungen beziehen sich auch auf die Konzertunternehmungen, während die Kabaretts und Varietés nicht berücksichtigt worden sind. Diese von Tardieu bewilligten Maßnahmen bedürfen noch der Zustimmung der Kammer. Die Entscheidung darüber fällt in der Mittwochsitzung.

Vor der Ausgabe des Streiks fand eine sehr bewegte Nachtsitzung des Streikausschusses statt, in der beschlossen wurde, sämtliche Unternehmungen zu schließen, falls die neue im Juni zusammentretende Kammer die Zusagen des Ministerpräsidenten nicht ebenfalls annehmen sollte.

Abschied von „Goldrausch". Im Mozartsaal wird diese Woche noch einmal Chaplins schönster Film „Goldrausch" gespielt. Noch einmal ist Gelegenheit, diese grandiose Goldgrübergeschichte und vor allem Chaplins wehmütigen Humor zu erleben. Der stumme Film ist tot und auch die letzten Kopien von solchen „unsterblichen" Meisterwerken werden bald abgespielt sein.

„Junge Tanzkunst" bringt die letzte diesjährige Tanzmatinee der Volksbühne Sonntag, 3. April, vormittags 11.30 Uhr, im Theater am Bülowplatz. Es wirken mit: Else Baros, Erna Peiser und die Gruppe junger Tänzerinnen.

Haben SIE sich schon entschieden??

In den Schaufenstern dieses Hauses finden Sie die Ausstellung zum Preisausschreiben

Sie wissen doch, worum es sich handelt!? — Insgesamt

2000 Mark

für IHREN Schiedsspruch

hat die Firma Leineweber · Berlin C · Köllnischer Fischmarkt · ausgesetzt. Wir wollen erkunden, ob Berlin noch Qualitätsgefühl hat! – Alles Nähere finden Sie in den Schaufenstern des Leineweber-Hauses Berlin C · Köllnischer Fischmarkt · und in den Beteiligungsscheinen, die kostenlos und unverbindlich am Eingang des Leineweber-Hauses ausliegen – also . . . keine Zeit verlieren – es geht um insgesamt 2000 Mark! – Am 2. April ist Einsendungsschluß für das große LEINEWEBER-

Preisausschreiben

„Welchen würden Sie wählen??"

20 Spezial-Geschäfte in einem Haus – das ist

LEINEWEBER

das Haus das Jeden anzieht · Berlin C · Köllnischer Fischmarkt

Rundfunk der Woche

Er spricht – du hörst!

Von Dr. Karl Würzburger, dem Leiter der Arbeiterstunde der Deutschen Welle, ist eine kleine Broschüre erschienen, „Er spricht — Du hörst" (Fernschul-Verlag G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf). Wenn man in dem Heft flüchtig blättert, so scheint es eine Aphorismensammlung zu sein, wenn man das Inhaltsverzeichnis durchgeht, eine Auseinandersetzung mit der Rundfunkpraxis. Es ist beides. Es geht von der Praxis aus und steigt in das Reich philosophischer Betrachtungen — aber nur, um von hier das Gebiet der Praxis besser zu übersehen, klarer die Wege zu seinem Ausbau weisen zu können. Anfang und Ende jeder Spekulation treffen sich im Rationalen wieder, im Kennen und Erkennen. Deshalb würde es sich lohnen, das Buch eingehend zu betrachten, auch wenn der Verfasser nicht an einer für ein Gebiet des Rundfunkprogrammes verantwortlichen Stelle stände; da er diesen Platz einnimmt, erscheint es besonders wichtig, sich mit seinen Ausführungen über den Rundfunk auseinanderzusetzen.

Diese Ausführungen sind — das ist ein Eindruck, der den Leser nach wenigen Seiten nicht mehr losläßt — von einem Menschen geschrieben, der in den Rundfunk verliebt ist mit jener fruchtbaren Liebe, die noch verborgene Möglichkeiten bereits umfaßt und ihnen zum Wachstum Kraft gibt. Sie sind gar nicht im Stil einer der üblichen offiziellen Veröffentlichungen gehalten, sind nirgends ein tönendes Preislied auf das bereits Erreichte. Aber sie sind in jeder Zeile ein staunendes Bekennen zu dem Wunder, das sich hier allmählich entfalten kann, wenn es verständnisvoll gepflegt wird.

Ein Kapitel nennt sich „Mikrophonieren". Das klingt sehr nach Technik. Wie spreche ich vor dem Mikrophon? Wie wird der Laut am besten eingefangen? Doch davon ist hier gar nicht die Rede. Nicht das Technische ist ja das wichtige. Der Pianist wird sich selbstverständlich den besten ihm zugänglichen Flügel, der Geiger die beste Geige wählen; aber erst wie er sie zum Klingen bringt, macht die Kunst aus. Dieses „zum Klingen bringen" meint Dr. Würzburger, wenn er von „mikrophonieren" spricht. Immer wieder, sagt er, drückt sich die größte Sorge der Redner oder Künstler in der Frage aus, wie laut sie vor dem Mikrophon sprechen dürften, und immer wieder zeigen sie sich erschreckt, wenn sie die Antwort erhalten: „Ueberhaupt nicht". „Am liebsten", fährt Dr. Würzburger dann fort, „möchte man ja tatsächlich diesen Fragern antworten, daß sie nicht nur nicht laut, sondern überhaupt nicht sprechen sollten. Denn es hat für den, dem Sprechen mehr bedeutet als eine Darstellung der eigenen, mehr oder minder wichtigen Persönlichkeit etwas Kränkendes, wenn immer wieder am Wesen der Dinge vorbeigefragt wird."

In diesen Sätzen ist das Kernproblem aller Rundfunksendungen angerührt. Stärker als in anderen Veranstaltungen, wo der persönliche Kontakt von Redner oder Künstler und Publikum einen geistigen Kontakt vortäuschen oder wenigstens die Lücken darin retuschieren kann, muß die geistige Tragkraft einer Rundfunkdarbietung sein. Wenn der Ausdruck vor dem Mikrophon nicht unmittelbar Ausfluß von Denken, Fühlen, Erleben wird, bleibt er hohl. Nicht der Wohlklang der Worte, sondern die Kraft dieses Ausdruckes, seine natürliche, aus Klang und Schweigen gefügte Dynamik geben einer Darbietung ihren Umriß. Dr. Würzburger betont, daß der Sprecher vor dem Mikrophon auf das Mindestmaß seiner Ausdrucksmittel zurückgehen müsse, das notwendig ist, sich „innerlich und äußerlich" eben noch mitteilen zu können. „Bei wem dieser Versuch daran scheitert, daß dieses Mindestmaß sozusagen gar nicht zu finden ist, weil er beim ersten Verzicht auf den gewohnten Aufwand in das Nichts der absoluten Mittellosigkeit fällt, dem ist der Weg zum Mikrophon versperrt. Sein Aufwand entsprach nicht seinen Mitteln, sondern verdeckte nur seine völlige Mittellosigkeit."

In diesen Sätzen steckt ein kritischer Maßstab für das Hörspiel. An „Aufwand" ist da oft kein Mangel. Manchmal kann man ihn nur als Irrtum nehmen; manchmal kann man ihn wegdenken, und es bleibt Substanz übrig. Sehr häufig trifft leider die letzte Wendung zu: „... sondern verdeckte nur seine völlige Mittellosigkeit." „Die Abirrung der Dichter in die Geräuschkulisse", heißt es in dem Kapitel „Das Hörspiel", „ist, von der Verleitung durch Reportage abgesehen, nur dadurch zu erklären, daß ihnen niemand gesagt hat, wie das Mikrophon wirklich und wesentlich beschaffen ist. Wieder einmal war die Zahl stärker als das Wesen. Nachdem man erfahren hatte, daß das charakteristische Merkmal des Rundfunkempfanges die Einseitigkeit ist, glaubte man sich vor die Aufgabe gestellt, dieser Einseitigkeit — also dem Gehör — alles, aber auch schlechthin alles zuführen zu müssen, was irgendwie hörbar gemacht werden konnte. Ob zwar Konzentration, und das heißt schließlich Sparsamkeit der Mittel, das Kennzeichen der Dichtung ist, hat man sich nicht gefragt, was man im Hörspiel beim geringsten Aufwand an akustischen Mitteln etwa noch erreichen könnte. Hätte man sich ernstlich diese Frage vorgelegt, wäre man zwangsläufig darauf gestoßen worden, daß der geringste Aufwand an akustischen Mitteln im gedichteten Wort das Wesen des Hörspiels offenbart."

Für Dr. Würzburger wird das wahre Hörspiel zum Konzert der von dem geistigen Zentrum der Dichtung her abgestimmten Stimmen. „Im echten und unverfälschten Hörspiel", sagt er, „das einzig und allein auf das gedichtete Wort und auf den wohlgebildeten Stimmkörper gestellt ist, würde eine Kunst heraufwachsen, deren Bedeutung weit über den Rundfunk hinaus und weit über den Bereich der Kunst hinaus Entscheidung bringen könnte. In diesem echten und unverfälschten Hörspiel könnte das Wort als Offenbarung der menschlichen Seele und des Menschengeistes eine Auferstehung erleben, die nicht nur zu einer Reinigung des Wortes von allem falschen Belwerk, sondern auch zu einer Reinigung des Menschen selbst in seiner tieferen Erkenntnis führen könnte. Darum ist den Dichtern dieser Zeit nicht nur eine Aufgabe gestellt, sondern eine Gabe angeboten, die sie um flüchtigen Tagesruhmes willen nicht von der Hand weisen sollten."

Zwischen Hörspiel und Reportage gibt es manche Abstufungen. Dr. Würzburger ist weit davon entfernt, die sachlich mitteilende Hörsendung abzulehnen zugunsten eines idealen, noch gar nicht vorhandenen Hörspieltypus. Im Gegenteil: er setzt sich nachdrücklich für eine Reportage ein, die das sichtbare Erlebnis zum akustisch-erfühlten — nicht aber zum beschriebenen — umformt. Er erklärt Zweck und Sinn des Lehrspiels, in dem die charakteristischen Formen alltäglicher Vorgänge von den Zufälligkeiten losgelöst sind, die bei einer unmittelbaren Reportage sich nicht immer für den Hörer ausschalten lassen. Aber auch für Reportage und Lehrspiel fordert Dr. Würzburger äußerste Begrenzung aller Geräuschzutaten, die nicht aus dem natürlichen Milieu der Sendung herauswachsen. Man kann nur allen Rundfunkregisseuren auf das wärmste empfehlen, diese Abschnitte eingehend zu lesen. „Was wir als die Wirklichkeit eines bedeutungsvollen Pferdegetrappels hinnehmen, könnte ebensogut der Lärm von Dreschflegeln sein, und es ist in Wirklichkeit der Ablauf eines Mechanismus, der weder etwas mit der Wirklichkeit noch mit ihrem verborgenen Sinn zu tun hat. Von einem künstlerischen Prinzip, Realismus oder Naturalismus genannt, kann hier weiß Gott nicht die Rede sein. An Stelle der Wirklichkeit bekommen wir Allegorien aus Holz und Pappe geliefert, und statt des dichterischen Weckrufs surrt ein Wecker ab."

Es wäre noch manches von dem Buch zu sagen, das, weil es den Rundfunk in allen seinen Entwicklungsmöglichkeiten uneingeschränkt bejaht, höchst kritisch mit Sendung und Empfang abrechnet. Denn: soweit wir noch von der idealen Sendung entfernt sind, so fern sind wir leider auch noch dem idealen Empfang — was in der geistigen Beleuchtung dieses Buches wieder nicht als Kritik an der Technik, sondern an der inneren Bereitschaft zu verstehen ist. Auch der Rundfunkhörer, wenn er guten Willens ist, kann aus diesem Heft viel lernen.

Tes.

Bedürftigkeit jugendlicher Arbeitsloser.

Weil der Vater ein Einkommen von monatlich 220 Mark hat, bekommt die seit zwei Jahren beschäftigungslose 19jährige Tochter keine Arbeitslosenunterstützung. Das entspricht durchaus den Vorschriften, der Vater aber zweifelt die Berechtigung solcher Vorschriften an. Er ist der Meinung, daß, wenn schon Unterschiede gemacht werden, sie nicht halb gemacht werden sollen. Seiner natürlich „unmaßgeblichen" Meinung gab er in einem Schreiben an den Reichsarbeitsminister dahin Ausdruck, daß, bevor Mädchen beschäftigt werden, deren Väter 600 bis 1000 Mark Monatseinkommen haben, zuerst solche eingestellt werden müßten, deren Väter wie er ein weit geringeres Einkommen haben. Wir fürchten nur, der Mann wird mit seiner Auffassung nicht durchdringen. Es liegt keine „Bedürftigkeit" vor.

Wetter für Berlin: Nach kurzer Wetterbesserung wieder Eintrübung mit Niederschlagsneigung, mild, auffrischende südwestliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Süden Wetterbesserung, im Westen und in Mitteldeutschland nach kurzer Aufheiterung neue Wetterverschlechterung, im Osten meist bewölkt, aber ohne wesentliche Niederschläge, in keinem Teile des Reiches nennenswerte Nachtfröste.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom **29. bis 31. März**

PROGRAMM für die Zeit vom **29. bis 31. März**

BTL

Potsdamer Straße 38
Verlängert: **Ein bißchen Liebe für Dich** (Zwei glückliche Herzen) mit **Lee Parry, Hermann Thimig, Magda Schneider, Georg Alexander**
W. 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
Die verliebte Firma mit **Gust. Fröhlich, Lien Deners.** — Außerdem: **Szöke Szakall** in dem lustigen Sketsch **Es wird geheiratet**
W. 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12
Zwei Herzen und ein Schlag mit **Lilian Harvey, Wolfgang Albach-Retty, Otto Wallburg.** — Außerdem: **Das reichhaltige Ton-Kabarett**
W. 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstraße 39-40
(Passage)
Holzapfel weiß alles mit **Felix Bressart.** — Außerdem: **Lügen auf Rügen** mit **Maria Solveg, R. A. Roberts, Otto Wallburg**
Den ganzen Tag geöffnet

Westen

Primus-Palast
Potsdamer Str 19 Ecke Margaretenstr.
Uraufführung. **Der Skandal in der Parkstraße** mit **Camilla Spira, Fritz Kampers, Senta Söneland, Leo Slezak**
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Unter den Linden

Die Kamera Unter den Linden 14
Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Austernprinzessin mit **Ossi Oswalda, C. Bois. — Emil und die Detektive**
Jugendliche haben Zutritt

Friedrichstadt

Franziskaner Tageskino ab 9 Uhr vorm.
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
9, 12, 3, 6, 9 Uhr
Die Fledermaus
mit
Anny Ondra
10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr
Einer Frau muß man alles verzeihen
mit
Fritz Schulz, Maria Paudler
Neueste Ton-Bild-Reportage

Moabit

Welt-Kino Woch. 6.45, 9.05 U. Sonntags ab 4.45 Uhr
Alt-Moabit 99
Der Riesenerfolg: **Ein bißchen Liebe für Dich** mit **H. Thimig. — Gutes Tonbeiprogramm**

Artashof Wochent. ab 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr
Perleberger Str 29
Die verliebte Firma mit **Gust. Fröhlich, Anny Ahlers. — Es wird geheiratet** mit **Szöke Szakall. — Die schwarze Maske. — Tonwoche**

Charlottenburg

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
Knall und Fall mit **Pat und Patachon**
Jugendliche haben Zutritt
W. 5, 7, 9 Uhr

Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str 53/54
Der schönste Mann im Staate mit **S. Arno, R. A. Roberts, H. Fischer-Köppe, Lissi Arna**
Jugendliche haben Zutritt
W. 5, 7, 9 Uhr

Schlüter-Theater Beginn: 5, 7, 9 U.
Schlüterstr. 17. S. 3 U.: Jgd.-Vorst.
Es wird schon wieder besser mit **Heinz Rühmann, Dolly Haas. — Erlkönig** mit **Otto Gebühr.** — Jugendliche haben Zutritt

Wilmersdorf

Atrium
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Wochent. 7, 9¼ U. Sonnt. 5, 7, 9¼ U.
Dienstag, 29. März, Uraufführung: **Der tolle Bomberg** mit **Hans A. v. Schlettow, Adele Sandrock, Liselott Schaak. — Gutes Tonfilm-Beiprogramm**

Schöneberg

Titania Schöneberg
Hauptstr. 49
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Gr. Tonoperette: **Ein bißchen Liebe für Dich** (Zwei glückliche Herzen) mit **Herm. Thimig**

Alhambra Woch. 5, 7, 9 Uhr Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr
Hauptstr. 30. — **Varieté. Tonfilm**
Leichtsinnige Jugend mit **Camilla Horn, Walter Rilla. —** Ferner: **Van de Velde: Die Ehe.** Ein Sexualproblem. — Auf der Bühne: **3 Simons,** Akrob. am Doppelrpck

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstraße 65.
Beginn Wochent. 5 Uhr, Sonnt. 3 Uhr
Vater geht auf Reisen mit **Hans Waßmann, Erika Gläßner. — Gr. Beiprogramm**

Zehlendorf-Mitte

Zeli Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell
Potsdamer Str 80
Opernredoute mit **Liane Haid, Alexander, Petrovich. — Beiprogramm**

Steglitz

Titania-Palast W. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Ein bißchen Liebe für Dich mit **Herm. Thimig, Magda Schneider. —** Mittw. Uraufführung **Einmal möcht ich keine Sorgen haben** mit **Max Hansen. — Tonbeiprogramm**

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer W. ab 6 U. **Tonlichtspiele** So. ab 5 U.
Chausseestr 305.
2 Tonfilme: **Das Geheimnis von Zermatt** mit **Luis Trenker, Renate Müller, Felix Bressart. — Anna Christie** mit **Greta Garbo**

Tempelhof

Kurfürst W. 7, 9 Uhr Stg. 5, 7, 9 Uhr
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße
Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung
Zwei Herzen und ein Schlag mit **Lilian Harvey. — Ufa-Tonkabarett VI.**

Tivoli Täglich 5, 7, 9 Uhr Stgs. 3 Uhr: Jugendvorstell
Berliner Str. 97.
Gr. Tonoperette: **Ein bißchen Liebe für Dich** mit **H. Thimig. — Gutes Tonbeiprogramm**

Neukölln

Mercedes-Palast W. 6½, 9 U. S. ab 3 U.
Hermannstr 212
Ben Hur in Tonfassung. — **Beiprogramm.** — Jugendliche Zutritt

Primus-Palast W. 6.30, 9 U. Sonnt. ab 3 U.
Am Hermannplatz. Urbanstr 72/76
Ein bißchen Liebe für Dich (Zwei glückliche Herzen) mit **M. Schneider, Herm. Thimig. — Bühnenschau**

Kakak Wochent. 6.30, 9 Uhr Sonntags 3, 5, 7, 9 U.
Kottbusser Damm 92
Zwei Herzen und ein Schlag mit **Lilian Harvey. — Goethe-Film. — Bühnenschau**

Excelsior Wocht. 6.30, 9 Uhr Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Mamsell Nitouche mit **Anny Ondra. — Tonkabarett. — Tonbeiprogramm**

Stern, Hermannstraße 49
Wochent. 6.30 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Tonoperette: **Zwei Herzen und ein Schlag** mit **Lilian Harvey. — Eine Stunde Varieté. — Orchester**

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str 1 W ab 5½, So ab 3½ U
2 Tonfilme: **Die verliebte Firma** mit **Anny Ahlers. — Der Herr Finanzdirektor** mit **Adalbert**

Süden

Theater am Moritzplatz
Wo. 5, 7, 9 Uhr, Sonntags ab 4½ Uhr
Leichtsinnige Jugend mit **Camilla Horn. — Der Held von Kalifornien**

Südosten

Filmeck Am Görlitzer Bahnhof W ab 6½, Stgs ab 3
Zwei Herzen und ein Schlag mit **Lilian Harvey, O. Wallburg**
IV. Ufa-Ton-Kabarett
Bühne:
Varietéschau

Laisen-Theater W. ab 6.30 Stgs. ab 3
Reichenberger Str 34
Lügen auf Rügen
mit
R. A. Roberts, Paul Hörbiger
Der Bettelstudent
mit
Fritz Schulz, Truus v. Aalten

Stella-Palast W. ab 6.30 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr
Köpenicker Straße 12—14
Es wird schon wieder besser
mit
Heinz Rühmann
Bühne:
13 Philadelphia Musical Artists
Donnerstag: Operngastspiel:
Die Hochzeit des Figaro
60 Mitwirkende. Leitg.: Erbprinz Reuß
Beginn: 8.15 Uhr

Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68 Woch. 4.30 Uhr Stg. ½3 Jug.-Vorst.
Lügen auf Rügen mit **M. Adalbert. — Rasputin** mit **C. Veidt**

Neue Philharmonie
Köpenicker Str. 96
Kopfüber ins Glück mit **Fritz Schulz. — Lustiges Beiprogramm. — Bühnenschau**

Baumschulenweg

Lichtspielhaus Woch. 6 Uhr Sbd. 5 Uhr
Baumschulenweg 78
Sonnt. 4, 2.30 Uhr Jugend-Vorstellung
Tonfilm: **Der Hauptmann von Köpenick** mit **Max Adalbert. — Tonbeiprogr. —** Jgdl. Zutritt

Treptow-Sternwarte
Dienstag 4 u. 8, Mittwoch 8 Uhr: **Urwaldsymphonie.** — Donnerstag 8 Uhr: **Tiere sehen dich an** (Filme)

Nordosten

Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 60/61
Wo. 5.30, 7, 8.30 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr
Ein bißchen Liebe für Dich mit **H. Thimig, Magda Schneider. — Die nackte Wahrheit** mit **Jenny Jugo**

„Elysium" Prenzlauer Allee 56
Beginn: Werkt. 5 Uhr, Sonnt. 3 Uhr
Ein bißchen Liebe für Dich mit **H. Thimig, Magda Schneider. —** Bühne: **Hixi Koschek,** Vortragskünstl. — **Emelkatouw.**

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Die große Tonfilmoperette
Zwei Herzen und ein Schlag
mit
Lilian Harvey
Gutes Tonbeiprogramm
Auf der Bühne:
Zwei große Varieté-Attraktionen
Wochent. ab 6.30, Sonnt. ab 3 Uhr

Luna-Palast Woch. 5 Uhr Sonnt ab 3 Uhr
Gr Frankfurter Str 121 **Tonwoche**
Zwei Herzen und ein Schlag mit **Lilian Harvey, W. Albach-Retty. —** Ferner: **Hygiene der Ehe**

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
W. 5, 7, ca. 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Die Wasserteufel von Hiaflau
mit
Hilde Gebühr, Dina Gralla, Fischer-Köppe, P. Heidemann
Bühne:
Hallo 1932
Große lustige Ausstattungsrevue
12 Bilder, etwa 30 Mitwirkende
Jugendliche haben Zutritt

Viktoria-Theater Woch. ab 5 Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 48
Eine Nacht im Paradies mit **Anny Ondra. — Tonbeiprogramm**
Jugendliche haben Zutritt

Frankenburg Film-Bühne
Gr Frankfurter Str 74
W. 5, 7, 9 U. S. 3 U.: Jugendvorst.
Buster Keaton spricht deutsch in: **Casanova wider Willen. — Mann über Bord** mit **George Bancroft. — Tonbeiprogramm**

Zentrum

Babylon, am Bülowplatz
W. 5 Uhr Stg. 2.30 Uhr; Jug.-V.
Großtonfilm
Ein bißchen Liebe für Dich
mit
Hermann Thimig
Magda Schneider
Bühne

Weißensee

Harmonie Wochent. 7 u. 9 U. Sonnt. 5, 7, 9 U.
Langhansstr 23
Liebe ein Naturgesetz mit lustigem Vortrag. — **Der verjüngte Adolar** mit **Fritz Schulz, Ida Wüst**

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lückstr 70 Tägl. 5, ca. 7, 8.45 U.
2 Tonfilme: **So'n Windhund** mit **M. Adalbert. — Täter gesucht** mit **Gerda Maurus**

Friedrichsfelde

Kino Busch Frt., Sbd., Stg. ab 5, sonst Beginn 6 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Auf vielseit. Wunsch: **3 Tage Mittelarrest** mit **Felix Bressart, Schulz, Lucie Englisch, Adalbert. — Tonbeipr. — Tonwoche**

Norden

Alhambra Müllerstraße 138, Ecke Seestraße
W. 5, 7, 9 Uhr, Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr
Ein bißchen Liebe für Dich mit **Lee Parry, Herm. Thimig**
Jugendliche haben Zutritt

Pharas-Lichtspiele
Müllerstr 142 Täglich 5, 7, 9 U.
2 Tonfilme: **Ehe mit beschränkter Haftung** mit **Charl. Süss, Georg Alexander. — Casanova wider Willen** mit **Buster Keaton.**

Reinickendorf-Ost

Beba-Lichtspiele
Residenzstr 124 W 6.45 u 8.45 Uhr Stg. 5, 7, 9 Uhr 3 Uhr: Jugendvorst.
Mit Byrd zum Südpol. — Trepennächte mit **Dita Parlo**

Pankow

Palast-Theater
Breite Str 21a
W. 6.30, 9 Uhr, Stg. 4.30, 7, 9.15 Uhr
Ben Hur in Tonfass. mit **Ramon Novarro.** — Ferner: **Goethe-Film** der Ufa, II. Teil: **Die Vollendung**
Jugendliche haben Zutritt

Tivoli Wochent. 7, 9 U. Sbd. u. Sonnt. 5 U.
Berliner Straße 27
2 Großtonfilme: **Drei von der Stempelstelle** mit **Fritz Kampers. — Ehe m. b. H.** mit **Charl. Susa**

Tegel

Filmpalast Tegel Bahnhofstraße 2
Wochent. 6, Sonnt. 4 15 U.
Sonntags 2 Uhr: Jugendvorstellung
Die Fledermaus mit **Anny Ondra, Gg. Alexander. — Lichter der Großstadt** mit **Charlie Chaplin**

Reinickendorf

Filmpalast Beg. W. 6, 8.30 Uhr Stgs. 4½, 6½, 8½ U.
Berliner Str 59
Tonlustspiel: **Spuk um Mitternacht,** Dick und Doll. — **Großes Beiprogramm**

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Schwarz und Weiß

Ein Kapitel südafrikanischer Politik / Von P. Skavran

Hertzogs Politik.

Die Segregationspolitik des Premierministers der Südafrikanischen Union General Hertzog soll die Lösung der sehr komplizierten Negerfrage in der Union von Südafrika bringen. Und ihr Ziel ist: eine — wenn möglich — völlige Scheidung der schwarzen und weißen Bevölkerung, die Schaffung eines weißen und schwarzen Südafrikas, in denen beide Kulturen sich ungehindert entfalten können.

Die europäische Lösung: Afrika den Afrikanern, beruht — soweit der Süden Afrikas in Frage steht — auf der falschen Voraussetzung, daß die jetzt in Südafrika lebenden Neger (Bantu) die Ureinwohner des Landes sind. In Wirklichkeit drangen sie gleichzeitig mit den Buren in das Land ein und hatten von Anfang an mit den Buren um die Herrschaft zu kämpfen. Das Resultat dieses Kampfes ist, daß die verschiedenen Negerstämme heute auf einigen sehr eingeschränkten Gebieten getrennt von den Weißen leben, daß aber ein anderer und zwar sehr großer Teil als Arbeiter und Diener in untergeordneter Stellung mit den Weißen zusammenlebt. (65 Proz. der Eingeborenenbevölkerung lebte heute in dem Ansiedlungsgebiet der Weißen. 15 Proz. davon in Städten.) Eine teilweise Segregation (Scheidung) besteht also heute schon. Aber die Reservate sind überbevölkert und in den Bezirken der Europäer ist der Schwarze politisch rechtlos. Gesteht man den Eingeborenen jedoch ohne weiteres gleiche Rechte wie den Europäern zu, so besteht die Gefahr, daß bei ihrer Ueberzahl (1 : 3,5. — Bei Einrechnung der Reservate 1 : 4,6) und bei ihrer rückständigen Entwicklung, die weiße Zivilisation völlig vernichtet würde.

Dieser Situation will die Segregationspolitik Hertzogs gerecht werden. Europäer sollen Europäer und Eingeborene Eingeborene regieren. Das ist wenigstens eine Auslegung, die einer der ausgesprochensten Negrophilen Südafrikas dieser Politik wünscht. Die vier Gesetzentwürfe Hertzogs vom Juli 1926 sind noch weit davon entfernt, einen solchen Zustand zu schaffen. Gewiß, man hat den Negern das Recht gegeben, „district-councils" zu wählen, die irgendwelche ökonomischen, industriellen oder sozialen Fragen — soweit sie die Negerbevölkerung angehen — behandeln können, deren Resultate allerdings noch unter der Kontrolle des Ministers für Eingeborenenangelegenheiten stehen. Man hat ihnen eine parlamentarische Vertretung von sieben Europäern gegeben, die für die Erweiterung des Eingeborenenstimmrechts weder sprechen, noch stimmen können. Dagegen hat man — obgleich man die Notwendigkeit einer Gebietserweiterung der Eingeborenenreservate anerkennt — die Möglichkeit dafür durch einen „Verbesserungsantrag" zum Landakt von 1913 wesentlich verschlechtert.

Die Meinung der Parteien.

Soweit die Tatsachen. Die Meinungen über die Hertzogsche Segregationspolitik sind selbst unter seinen Unterstützern mannigfaltig. Und trotz der endgültigen Form, die die Gesetzentwürfe tragen, glaubt niemand so recht an ihre Endgültigkeit. Versammlungen in Rotary Clubs (in ihren Zielen ähnlich den Freimaurer-Gesellschaften), in der „Dutch Reformed Church", in negrophilen Gesellschaften, nicht zu sprechen von den Protesten aus Negerkreisen selbst, deuten an, daß die Dinge noch sehr im Fluß sind und noch mancher Veränderung unterzogen werden.

Man muß bei allem die Aufrichtigkeit der Hertzogschen Politik bewundern. Ohne jede Sentimentalität gibt sie zu, daß in erster Linie für das Wohl des weißen Mannes gesorgt werden muß und daß danach soviel wie möglich auch für den Neger getan wird. Und man muß sagen, daß z. B. das Verbot des Verkaufs von starkem Alkohol an Eingeborene eine segensreiche Tat der Regierung für die Eingeborenen war, die nur all zu sehr dem Feuerwasser ergeben sind.

Die mehr kapitalistisch-englisch eingestellte Süd-Afrikanische Partei (S. A. P.) hat nur scheinbar edlere Absichten mit den Eingeborenen als die nationalen Buren. Ihr Grundsatz ist der des freien Wettbewerbs, wobei der Eingeborene das willkommene Ausbeutungsobjekt darstellt.

Die Wirklichkeit.

Die Frage ist nun: Inwieweit ist eine völlige Segregation überhaupt möglich? Das Wirtschaftsleben Südafrikas ist heute vollkommen auf der Arbeit des schwarzen Mannes aufgebaut. Ohne seine Arbeit ist es undenkbar. In den Minen, in den Fabriken, in den Häfen, den Eisenbahnen (obgleich hier besondere Vorkehrungen getroffen wurden, um selbst einfachste Arbeiten für die Weißen zu reservieren), in der Post, in allen Geschäften, Schulen, Universitäten, in Privathaushalten usw. wird die einfache Arbeit vom Neger geleistet. Der Schwarze ist Polizist, Kindermädchen, Koch, Aufwartefrau, Bürodiener, Laufjunge, Kutscher, Bergarbeiter, Straßenarbeiter und so fort. Selten, daß er seine Arbeit gelernt hat, oder daß er immer dieselbe Arbeit tut.

Bisher hat es sich als unmöglich erwiesen, durch Einwanderung usw. die schwarzen Arbeitskräfte durch weiße zu ersetzen. Ja, man hat sogar heute in Südafrika eine ziemlich beträchtliche Arbeitslosigkeit unter den Europäern, ohne daß das die Abwanderung der Schwarzen sonderlich beschleunigt hätte. Der wesentliche Grund dafür ist die verhältnismäßig hohe Bezahlung der Weißen gegenüber der des bedürfnislosen Schwarzen. Die Wirtschaft kann eine plötzliche Umstellung auf die soviel höher bezahlten Weißen nicht ertragen, obgleich die Regierung alle Geschäftsunternehmen, die Weiße an Stelle von Schwarzen beschäftigen, stark unterstützt.

Ein anderer nicht unwesentlicher Grund ist die allmählich unter den Weißen gezüchtete Einstellung, daß Handarbeit einfacher Art unter ihrer Würde, „Kaffernarbeit" ist. Das geht soweit, daß in manchen Fällen, wo die Regierung spezielle Arbeit für arme Weiße zu einem Satz von z. B. 4,50 Mark pro Tag reserviert hatte, diese Weißen sich Neger für 2,50 Mark engagierten, sie die Arbeit tun ließen und sich selbst einen schönen Tag machten.

Von alledem abgesehen bleibt es noch immer eine Frage, ob Europäer unter den afrikanischen klimatischen Verhältnissen schwere körperliche Arbeiten, z. B. auf den Farmen, verrichten können. Die Meinungen darüber sind geteilt. Ich selbst glaube, daß es wohl möglich ist.

Die Haltung der Neger.

Aber alle diese Schwierigkeiten können allmählich überwunden werden. Schwieriger ist schon die Frage zu beantworten, ob die nun in großen Massen unter europäischem Einfluß lebenden Neger noch Lust haben werden, zu ihrem ländlichen Leben zurückzukehren. Und ob sie nach ihrem langen städtischen Leben sich noch an die soviel primitiveren Umstände unter der Herrschaft eines Chiefs gewöhnen werden.

Es ist sicher nicht allein damit getan, den Neger in sein eigenes Land zu schicken. Man muß ihm auch zeigen, es ökonomisch zu bewirtschaften. Gewiß sind heute die Reservate überfüllt. Aber es wäre noch viel Platz in ihnen, wenn die Neger von der extensiven Viehwirtschaft mehr zum intensiven Ackerbau übergingen. Aber dazu muß der Neger erst erzogen werden. In dieser Richtung ist bisher noch sehr wenig getan. Und wo es getan ist, ist der Erfolg oft nicht der erwartete. Ein Eingeboreneninspektor erzählte mir von Fällen, wo Neger bis zum Hochschulstudium in der Landwirtschaft gefördert und dann in ihre Heimat geschickt wurden, um ihre Landsmänner zu erziehen. Als er nach Jahren in die Gegenden kamen, wo diese Pioniere schafften, fand er ihre Aecker verwahrloster als die der anderen Neger und die Maschinen, die man ihnen gegeben hatte, waren verkommen und verdorben. Ein Professor für Afrikanistik teilt mir ähnliche Fälle mit. Neger, die Jahre lang mit Pflug und Schaufel gearbeitet haben, arbeiten in ihren Kraals wieder mit den vorsintflutlichen Instrumenten ihrer Vorväter.

Müssen sich nicht unter diesen Umständen dauernd Reibungsflächen bilden zwischen dem wirtschaftlich fortgeschrittenen Staat der Weißen und dem patriarchalisch rückständigen der Schwarzen? Man muß hier unwillkürlich an die europäischen Verhältnisse vor 2000 Jahren denken, als die Römer den Germanen gegenüber in einer ganz ähnlichen Situation waren, wie die Afrikaner heute den Negern gegenüber sind. Nur, daß die Rassen- und Entwicklungsunterschiede jetzt bei weitem größer sind.

Mir scheint das Problem im Augenblick kaum löslich. Und es ist fraglich, ob das Ziel, das man bei aller Segregationspolitik vor Augen hat, nämlich die weiße Zivilisation vor der zahlenmäßigen Uebermacht der Eingeborenen zu schützen, nicht auf anderem Wege besser und einfacher erreicht werden kann.

Die Friedensfreunde in USA.

und ihre Stellung zum Krieg im Osten / Von Dr. R. Broda

Yellow Springs (Ohio), Anfang März.

Der Krieg im Osten hat die amerikanische Nation in Sympathie für China und in Abscheu gegenüber dem japanischen Militarismus geeinigt. Aber er hat die pazifistischen Kreise in eigentümlicher Weise gespalten.

Eine starke Gruppe, die an den Hochschulen bei geschulten Fachleuten ihre Hauptstärke hat, verlangt Teilnahme Amerikas an einem gegen Japan zu richtenden wirtschaftlichen Weltboykott. Eine andere Gruppe, die im Kongreß weitaus überwiegt, aber auch bei Geschäftsleuten und in manchen Kirchen sehr stark ist, lehnt den Boykott ab. Es dürfte verlohnen, den Stimmungen und Kräften dieser Spaltung auf den Grund zu gehen, da sie mit bleibenden Strömungen in der amerikanischen Volksseele eng verwoben sind.

Hochschulen.

Der „Präsident" (Rektor) der ältesten und angesehensten Universität des Landes, der Havard Universität, hat sich an die Spitze einer Petition gestellt, die eine offizielle Mitteilung an den Völkerbund fordert, daß Amerika sich an einem eventuellen Boykott gegen Japan beteiligen werde. Viele tausende Intellektuelle haben unterzeichnet. Borah, Präsident des Komitees für auswärtige Angelegenheiten im Bundessenat hat dagegen energisch protestiert, obwohl er die Bewegung im Senat für Annahme des Kellogg-Paktes, der doch von Japan verletzt wurde, geleitet hatte. Er will den japanischen Bombenflugzeugen lediglich die Kraft der öffentlichen Meinung entgegensetzen. Da er auch den Beitritt Amerikas zum Völkerbund ablehnt, z. T. wegen der Sanktionen des Völkerbundspaktes, und eben jede Gewaltanwendung der Staatengemeinschaft, auch im Dienste des Rechtes, zurückweist, ist seine Stellungnahme in sich konsequent.

Geschäftswelt.

Die Geschäftsleute, die gegen den Boykott sprechen, fürchten z. T. persönliche Verluste und rechnen aus, daß hunderte Millionen amerikanischen Ueberseehandels dadurch geschädigt würden. Aber auch die Geschäftswelt solcher Branchen, die nichts zu verlieren hätte, hält einen Boykott für eine „idealistische", gewagte Unternehmung, die allzuleicht zum Kriege führen könne. Freilich sagen einige, daß ein Krieg mit seinen Munitionslieferungen neue Arbeitsgelegenheit geben und unter Umständen die Wirtschaftskrise beseitigen würde.

Einige im Süden haben herausgefunden, daß ein Boykott gegen japanische Seide der notleidenden einheimischen Baumwollindustrie auf die Beine helfen würde. Kürzlich sprach ich mit einem Geschäftsmann, der sich rühmte, in der großen südlichen Industriestadt Birmingham (Alabama) einen freiwilligen Boykott der Frauen gegen Seidenkleider und Seidenstrümpfe und für Ersatz durch Baumwollstrümpfe erfolgreich durchgeführt zu haben. Aber dort, wo sich nicht das Eigeninteresse einer lokalen Industrie der Volkserbitterung gegen Japan zugesellt, dürfte ein freiwilliger Boykott kaum möglich sein. Die Masse der Geschäftsleute ist ja überhaupt gegen jede Beteiligung Amerikas an einer Hilfeleistung für fremdes Leid. Sie lehnt Opfer für China ebenso ab wie jede Teilnahme an Völkerbundsaktionen zur Sicherung des Weltfriedens oder Opfer Amerikas, um Deutschland aus den Krallen seiner Reparationsgläubiger zu befreien.

Die Großkaufleute, besonders der Exporthandel, und die Banken verstehen die Zusammenhänge zwischen deutscher Wirtschaftsnot und amerikanischer Krise; zwischen Bedrohung des Weltfriedens und Unsicherheit für Amerika besser. Hoover und besonders Stimson haben dafür ein starkes Verständnis. Aber die kleineren Geschäftsleute, die nur für den Innenmarkt arbeiten, und überhaupt die öffentliche Meinung der nichtakademischen Kreise geht einfach nicht mit, und der Kongreß ist viel schärfer gegen amerikanische Opfer zugunsten Deutschlands oder Chinas als die Regierung selbst.

Sehr symptomatisch war es, daß zwei führende Präsidentschaftskandidaten der demokratischen Partei, Roosevelt und Baker, die beide früher entschieden für Amerikas Beitritt zum Völkerbund eingetreten waren, sich kürzlich für Zuwarten aussprachen, um dadurch ihre Chancen für die Wahl zum Präsidenten zu verbessern. Sie schätzten eben die öffentliche Meinung als völkerbundsfeindlich ein. Baker blieb wenigstens gemäßigt und unterstützt die Petition für Zusammenarbeit mit dem Völkerbund für einen Boykott gegen Japan. Aber Roosevelt, der wohl überwiegende Chancen hat, im Herbst zum Präsidenten gewählt zu werden, rückte schroff von seiner eigenen früheren Völkerbundspolitik ab.

Kirchen.

Noch komplizierter ist die Stellungnahme der Kirchen. Sie sind in all diesen Jahren in der Befürwortung des Weltgerichtshofs in erster Linie gestanden und unterstützen auch überwiegend den Völkerbund, wenn auch mit dem Vorbehalt, daß eine Verpflichtung Amerikas zur Teilnahme an militärischen Völkerbundsanktionen auszuschließen sei. Das liegt in einer Linie mit ihrer immer schärfer ausgeprägten extrem pazifistischen Tendenz. Hat doch die Konferenz der protestantischen Geistlichkeit im großen Staate Ohio kürzlich beschlossen, jede Unterstützung der Behörden im Kriegsfall abzulehnen.

Die amerikanischen Kirchen sind Privatvereine. Das Interesse ihrer Mitglieder an dogmatischen Dingen ist gering. Schon um die Mitglieder nicht zu verlieren, müssen die Kirchen volkstümlich sein und Aktionen, die für die Wohlfahrt auf dieser Erde wichtig sind, in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen. Auch Kinovorstellungen in der Kirche selbst und Tanzunterhaltungen in den Nebenräumen werden nicht verschmäht. Sie halten die Jugend im Mitgliederbestand fest. Arbeit für Beibehaltung des Alkoholverbots und pazifistische Arbeit interessiert die weiblichen Vereinsmitglieder. Zugleich sind die Pastoren durchaus glaubenstreu, wenn sie extremen Pazifismus predigen.

In der gegenwärtigen Streitfrage stehen manche Kirchen, darunter auch viele Quäker, die ja stets die schärfsten Kriegsgegner waren, auf dem Standpunkt, moralisch verpflichtet zu sein, den Chinesen gegen die Kriegsvergewaltigung beizustehen. Andere halten zwar einen Boykott zur Friedenswiederherstellung an und für sich für gut, aber sie fürchten die daraus entspringende Kriegsgefahr und schrecken deshalb vor dem Boykott zurück.

Die sozialistischen Kreise.

Sozialismus und Arbeiterbewegung sind in Amerika nicht dasselbe. Nur ein kleiner Teil der amerikanischen Arbeiterbewegung ist sozialistisch. Der Prozentsatz der Sozialisten ist viel stärker bei den Geistlichen, die sich an die sozialistischen Gesichtspunkte des Urchristentums erinnern. Der Kandidat unserer Partei bei den letzten Präsidentschaftswahlen z. B., Norman Thomas, war ein früherer protestantischer Geistlicher. Auch unter den Hochschullehrern wächst die sozialistische Strömung scharf an, weil diese Kreise eben beurteilen können, wie sehr die gegenwärtige Wirtschaftskrise auf Fehler des kapitalistischen Systems zurückgeht und nach sozialistischer Abhilfe ruft. Diese Kreise sind wohl überwiegend auch für Beitritt Amerikas zum Völkerbund und für Teilnahme an einem eventuellen Boykott gegen den japanischen Militarismus. Das gleiche gilt für die sozialistisch gesinnten Arbeiter. Aber die übrige Arbeiterbewegung hält sich zurück, nimmt weder für noch gegen praktische Anwendung der Gedanken internationaler Solidarität geschlossen Stellung.

Die Stimmungen für Isolierung Amerikas vom Weltgeschehen gehen jedenfalls aus der gegenwärtigen Krise geschwächt hervor. Die Lektion im Fernen Osten, die die Notwendigkeit gemeinsamen Vorgehens der Kulturvölker aufzeigt, kann einmal Einfluß auf größere Bereitwilligkeit Amerikas, an der Lösung der Weltwirtschaftsfragen, eingeschlossen die deutsche Reparationsfrage, aktiv mitzuarbeiten, ausüben. So mag von der Wirrnis des Augenblicks doch ein Gutes für die Zukunft kommen.

Geno Ohlischlaeger: Ein Kindertraum

Dies ist die kürzeste (wahre) Geschichte dieser Zeit, erzählt von unserer Halbtags-Hausgehilfin:

„Diese Nacht hat mein kleiner Bruder im Traum ganz laut gesprochen. Da ist die Mutter wach geworden; im Schlaf hat der Junge ihr die Hand hingestreckt und gesagt: „Sieh mal, Mutti, ich hab die ganze Hand voll Geld!"

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Als wir so alt waren wie der kleine Rudi — sieben Jahre —, da träumten wir von anderen Sachen als vom Geld; das macht — sein Vater ist seit anderthalb Jahren arbeitslos.

Feiertags-Rasenspiele

Arbeiter-Fuß- und Handball

Das muß man Lichtenberg I lassen: den Zuschauern interessante Spiele zu zeigen, verstehen sie sehr gut. Schon am Karfreitag, als sie gegen Friedenau spielten, verließen Spieler und Zuschauer zufrieden den Platz. Ruhig und fair von Anfang bis zum Schluß endete das Treffen mit dem 2:0-Sieg der Lichtenberger. Ein unentschiedenes Resultat wäre aber richtiger gewesen. Die Friedenauer hatten die gleichen Torgelegenheiten wie die Lichtenberger, nur daß die Lichtenberger den besseren Tormart hatten. Das Spiel gegen den Fußballklub Nord war eins der schönsten, die in der letzten Zeit in Lichtenberg gezeigt wurden. Auch hier ruhiges und faires und dabei doch schnelles Spielen beider Mannschaften. Das, was die Nordleute den Lichtenbergern an Technik voraus waren, glichen die Lichtenberger durch großen Eifer aus. Das unentschiedene Ergebnis von 3:3 entspricht daher den gezeigten Leistungen. Trotz des hohen Sieges, den die Lichtenberger am zweiten Feiertag über den ASV.-Neukölln mit 6:0 errangen, waren die Neuköllner mit einem so hohen Resultat nicht unterlegen. Einzig und allein dem Versagen der Neuköllner Läuferreihe hat Lichtenberg es zu verdanken, daß schon ein 5:0-Halbzeitergebnis zustande kam.

Vor rund 3000 Zuschauern zeigten auf dem Exerzierplatz in der Schönhauser Allee Saxonia und Teltow ein Spiel, wie man es selten zu sehen bekommt. Bis zur Pause lautete das Resultat noch unentschieden 2:2. Dann wurde Teltow zusehends besser, um in den letzten 20 Minuten den Sieg mit 4:2 sicherzustellen. Eintracht-Reinickendorf und Normannia trennten sich mit dem Ergebnis 3:1. Dem Spielverlauf nach hatte Eintracht einen höheren Sieg verdient, konnte jedoch gegen die vielbeinige Verteidigung Normannias nicht viel ausrichten.

Weitere Resultate: ASV. Neukölln gegen Normannia 0:0. Lichtenberg II gegen Wacker 30 1:4. Minerva 28 gegen Weißensee 0:1. Minerva gegen Staaken 0:1. Britz 38 gegen Volkssport Neukölln 3:2. — Zweite Mannschaften: Lichtenberg II gegen Wacker 30 0:4. Lichtenberg I gegen ASV. Neukölln 1:1. Lichtenberg 3 gegen Schöneberg 2 1:2. Eintracht-Reinickendorf gegen Normannia 0:2. Adler 08 gegen Oberspree 1 2:4. Adler 3 gegen Oberspree 2 2:0. ASV. Neukölln gegen Normannia 0:8. Saxonia gegen Teltow 0:3. Britz 88 gegen Volkssport Neukölln 1:3. Britz 3 gegen Volkssport 3 2:5. Saxonia gegen Woltersdorf 3:0. — Jugendmannschaften: Lichtenberg 1 gegen Staaken 1:6. Eintracht-Reinickendorf gegen Normannia 3:0.

Adler 08 in Thüringen siegreich

Adler 08, der einzige Groß-Berliner Verein, der eine weitere Reise an den Feiertagen unternommen hatte, konnte alle drei Spiele in Thüringen siegreich beenden. Was aber die Hauptsache ist, die Pankower hinterließen an allen Orten einen nachhaltigen Eindruck und zeigten, daß die Arbeiterfußballbewegung in Berlin wieder in der Aufwärtsentwicklung ist. Am Sonnabend war Thale im Harz das Ziel. Gegen Union gelang den Pankowern ein 4:1-Sieg. Schwerer war der Gegner des 1. Feiertags in Oschersleben. Nur sehr knapp mit 2:1 konnte Adler hier gewinnen, um am 2. Feiertag in Wolterslebеn mit 7:2 zu gewinnen. Saxonia hatte einen Ausflug nach Woltersdorf bei Luckenwalde unternommen. Während die Saxonia in der ersten Halbzeit etwas überlegen waren, was sich auch aus dem Ergebnis von 2:0 ergibt, hatten die Woltersdorfer in der zweiten Spielhälfte mehr vom Spiel. Mit dem unentschiedenen Ergebnis von 3:3 trennten sich die Mannschaften.

Handball

Die Luckenwalder Turnerschaft hatte sich Eintracht-Mahlsdorf mit vier Mannschaften eingeladen. Alle Spiele wurden flott durchgeführt; Luckenwalde hatte dabei einen vollen Erfolg. Im Hauptspiel brachte es Mahlsdorf fertig, noch 7:6 zu gewinnen, obwohl Luckenwalde beim Wechsel mit 2:0 führte. Bei den zweiten Mannschaften war Luckenwalde mit 6:4 (1:1) besser. Um eine Klasse besser erwiesen sich die Luckenwalder Frauen, die mit 8:1 einen ungewöhnlich hohen Sieg davontrugen. Im Spiel des Nachwuchses behauptete sich wieder Mahlsdorf. Die fesselnden Angriffe des Sturms wurden durch das 9:3 Ergebnis belohnt.

Die Blitzturniere

In Wilhelmshagen spielten sich bei den Blitzturnieren wirklich sehr interessante Treffen ab. Unser Hinweis, daß solche Kurzspiele meistens Ueberraschungen bringen, hat sich in jeder Hinsicht bestätigt. Der zweiten Mannschaft vom TSV. Kaulsdorf ist es gelungen, Turniersieger zu werden. Gerade bei dieser Mannschaft glaubten wir, daß sie nicht über den letzten Platz kommen würde. So ist es kaum faßbar, daß sich die Mannschaften der 2. Klasse gegen eine der 3. Klasse nicht durchsetzen konnten. Bei Kaulsdorf fiel in sämtlichen Spielen die gute Zusammenarbeit der Stürmer und die ausgezeichnete Abwehrarbeit des Torwächters auf. Die favorisierte Erkner-Mannschaft ließ nicht die bekannte Durchschlagskraft erkennen, und glaubte außerdem, die Gegner nicht ganz ernst nehmen zu müssen. Aufopfernd setzte sich die neu zusammengesetzte Mannschaft von Eiche-Rahnsdorf-Fichtenau ein. Die drei unentschiedenen Spiele gegen Erkner, Köpenick und Kaulsdorf beweisen das. Der gezeigte Eifer fand gute Belohnung, da im Schlußbild der zweite Platz eingenommen wurde. Eiche-Köpenick fand nicht den richtigen Zusammenhang und versagte in den Leistungen. Eine schöne Spielweise hat die Berliner Schwimm-Union an sich. Es war nur schade, daß die Stürmer das Torschießen vergaßen. Ergebnis des Turniers:

	Punkte	Tore
1. TSV. Kaulsdorf 2	7:1	5:2
2. Eiche-Rahnsdorf-Fichtenau	5:3	4:3
3. FT. Erkner	4:4	6:4
4. Eiche-Köpenick 2	3:5	1:2
5. Berliner Schwimm-Union	1:7	3:8

Bei dem von der FTSV.-Friedenau durchgeführten Turnier ging es sehr spannend zu. Die Zuschauer nahmen regen Anteil an den einzelnen Spielen und diskutierten eifrig über die Platzfolge. Die besten Spiele lieferten Wilmersdorf, Ostring und der Veranstalter. Ergebnis:

	Punkte	Tore
1. FT. Wilmersdorf	8:0	10:1
2. FTSV.-Friedenau	5:3	5:5
3. VfL. Ostring	4:4	7:8
4. Falke-Charlottenburg	2:6	1:5
5. MTV. Mahlsdorf	1:7	1:7

seine Chancen kam, wurde das Gros des Feldes stark gelichtet, immerhin trafen aber noch 30 Mann geschlossen am Ziel ein. Am Endspurt gab Gelbicke seinen Gegnern sicher das Nachsehen. Ergebnis: 1. Gelbicke 2:33:00; 2. Schulz ½ Länge; 3. Schönfeldt; 4. Wiemer; 5. Großmuck (alle dichtauf).

Schmeling reist ab. Kurz nach dem Osterfest, am 31. März, wird Weltmeister Max Schmeling Deutschland verlassen und sich auf der „New York" nach Amerika einschiffen, um sich dort für den am 16. Juni im New-Yorker Yankeestadion stattfindenden Revanchekampf mit Jack Sharkey vorzubereiten. Nach der Ankunft ist zunächst wieder die übliche Schaukampftournee vorgesehen, die durch 15 Städte führt. Anschließend beginnt am 10. Mai das schwere Training für den Weltmeisterschaftskampf, das wahrscheinlich wieder im Quartier Endicott vor sich gehen wird.

Der Tod im Boxring. Bei einer Amateurveranstaltung in Aalborg zwischen dem finnischen Leichtgewichtsmeister Wäckewä und seinem Landsmann Hougaard wurde ersterer von einem Kinnhaken so unglücklich getroffen, daß er kurz darauf starb.

Bundestreue Vereine teilen mit:

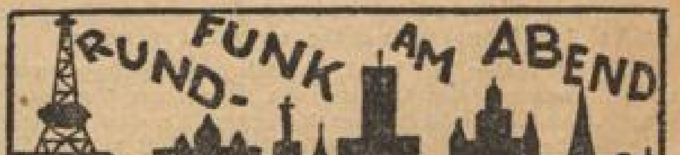
Verein für Leibesübungen „Ostring" e. V. Hallenübungsabend Dienstag, 5. April, und nicht, wie im Mitteilungsblatt angegeben, 1. April. Trainingstage im Lichtenberger Stadion jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Beginn 5. April. Für Erwerbslose ab 14 Uhr.

Altersriegen, 1. Kreis. Sonntag, 17. April, 9 Uhr, Spieltag in Hohenschönhausen, Sommerstraße. Faustballschnüre und Schiedsrichter mitbringen. Anschließend Sitzung. Straßenbahn 64 bis Sommerstraße. Sonnabend, 16. April, Treffen bei der 75-Jahr-Feier Volkspark Wedding Germania-Säle, Chausseestraße.

Bezirkskartell Friedrichshain. Freitag, 1. April, 19½ Uhr, Generalprobe und Abrechnung sowie Ausgabe der Passierkarten für Sportplatz Friedrichshain, Friedenstr. 31. Der Uebungsbetrieb auf dem Sportplatz Friedrichshain beginnt Mittwoch, 20. April.

Kartellbezirk Köpenick. Die in der letzten Kartellsitzung nicht vertreten gewesenen Vereine können ihre Delegiertenkarten zur Generalversammlung am 2. April, ½ Stunde früher, am Saaleingang in Empfang nehmen. Ab 4. April Adresse des Kartelleiters: Städt. Strandbad Grünau, Berlin-Grünau. Telephon: F 8 Nr. 6821.

Touristenverein „Die Naturfreunde". Dienstag, 29. März. Abt. Humboldthain, Stammabteilung: Wildenowstr. 5 (Zimmer 18): Heimabend. Jugendgruppe: Bank- Ecke Wiesenstraße: Musikabend: L. von Beethoven (Schallplatten). — **Mittwoch, 30. März.** Photo, Arbeitsgemeinschaft Mitte: Johannisstr. 15. — Osten, Jugendgruppe: Frankfurter Allee 307 (Ebert-Saal). — Reinickendorf: Wittenau, Hauptstr. 13: Wandern und Schauen. — **Donnerstag, 31. März.** Naturkundliche Abteilung: Johannisstr. 15: Arbeitsabend. — Streichorchester bei Weißenberger, S. 59, Freiligrathstr. 9. — Rosenthaler Vorstadt: Weinmeisterstraße 16—17: Tagespolitische Fragen. — Tiergarten: Lehrter Str. 18—19, Zimmer 1: Geschäftliches. — Humboldthain: Rügenerstr. 17, Turnhalle, 17½ bis 19½ Uhr. Singekreis: Bank- Ecke Wiesenstraße. — Prenzlauer Berg: Danziger Straße 62, Baracke 11: Wir und die neue Zeit. — Südwest: Yorckstr. 11: Eindrücke unserer Osterfahrt. — Lichtenrade: Lenz, Kaiser-Wilhelm-Str. 78: Bunter lustiger Abend. — Neukölln: Bergstr. 29: Geologie (Dr. Giese). — Lichtenberg: Gunterstr. 44: Bunter Abend.



Dienstag, 29. März.

Berlin.

16.05 Theodor Bormann: Tiere als Filmstars.
16.30 Unterhaltungsmusik.
17.30 Doktor Ueberall erzählt.
17.50 Das Leben Haydns.
18.20 Bücherstunde: Novellen. (Am Mikrophon: Otto Rombach.)
18.50 Mitteilungen des Arbeitsamts.
18.55 Die Funkstunde teilt mit ...
19.00 Stimme zum Tag.
19.10 1. Mozart: Sonate E-Moll (K.-V. 307). 2. Händel-Flesch: Gebet. 3. Pugnani-Kreisler: Präludium und Allegro (Lisa Minghetti, Violine; Flügel: Arpad Sandor).
19.30 Ernst Toller: Reise in Spanien.
20.00 „Zwei lustige Stunden." Conférence: Hellmuth Krüger.
22.00 Wetter, Nachrichten und Sport.

Königswusterhausen.

16.30 Leipzig: Konzert.
17.30 Prof. Dr. Brandt: Hundert Jahre Streichholz.
18.00 Prof. Dr. Aufhauser: Christentum in der Welt.
18.30 Mersmann: Musik in der Einheit der Künste.
18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
19.00 Englisch für Fortgeschrittene.
19.25 Dr. Carl Hagemann: Goethe als Theaterleiter.
22.00 Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
22.20-23.00 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Wintersport ade!

Republikaner im Riesengebirge — Letztes Eishockey

Bei bester Schneelage und sehr starker Beteiligung fand am Ostersonntag das 5. Republikanische Wintersportfest im Riesengebirge statt. Ein Staffellauf und ein Abfahrtslauf vom Kamm bildeten den Höhepunkt der sportlichen Veranstaltungen. Hunderte von Zuschauern säumten die Rennstrecken, standen an den Bauden und sahen den Rennläufern mit schwarzrotgoldenen Farben nach.

Gegen 80 Läufer gingen an den Start, um die Preise zu erkämpfen, die der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und die Gemeinde Brückenberg gestiftet hatten. Am Nachmittag fanden die Skikurse ihren Abschluß, die der Verband wie alljährlich zu seinen Festen eingerichtet hatte. Viele Sportler trugen sich neu in die Mitgliederlisten ein. Am Abend vereinigte ein Sportball mit Festakt alle Teilnehmer. Der größte Saal von Brückenberg, mit den Farben Schwarz-Rot-Gold geschmückt, war überfüllt. An der Ehrentafel konnte der Vertreter des Regierungspräsidenten, Regierungsvizepräsident von Spießen, neben ihm die Vertreter des Landrats, der Gemeinde Brückenberg und der Polizei begrüßt werden. Kamerad Pape vom Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold nahm die Preisverteilung vor. Erst in später Stunde rollten die Kraftwagen mit den Sportkameraden aus Schlesien in ihre Heimatorte. Das Präsidium beschloß einstimmig, Ostern 1933 eine große Wintersportveranstaltung in Schreiberhau im Riesengebirge abzuhalten.

Die Resultate der Rennen:

Mannschafts-Staffellauf: 1. Reichsbanner-Wintersportabteilung Berlin, Zeit: 1 Stunde 23 Minuten 34 Sekunden; 2. Reichsbanner-Wintersportabteilung Zillertal. — **Abfahrtslauf:** Hauptklasse: 1. Preubischel-Berlin 7 Min.; 2. Dittelbach-Hirschberg. — Jugendklasse: 1. Hölzel-Hirschberg 7 Min. 42 Sek.; 2. Löwenstein-Berlin 8 Min. 36 Sek. — Altersklasse: 1. Bader-Berlin 10 Min. 7 Sek.; 2. Neumann-Berlin 11 Min. 8 Sek. — Damenklasse: 1. M. Zoellner (TVB.) 11 Min. 21 Sek.; 2. Jochum (TVKC.) 19 Min.

Mit einer zweitägigen Osterveranstaltung wurde die deutsche Eissportsaison im Berliner Sportpalast zum Abschluß gebracht. Man hatte sich nicht nur den frisch gebackenen Eishockey-Europameister Schweden verpflichtet, sondern auch einige der besten Kunstläuferinnen und -läufer. Von dem Eishockeykampf Schweden—Deutschland ging wahrlich keine Begeisterung aus, dagegen geriet das bis unter das Dach besetzte Haus bei den Kunstlaufdarbietungen in einen Taumel der Begeisterung. Zunächst trug der Berliner Ernst Baier ein großartiges Programm vor, ihm folgten die tüchtige Wienerin Fritzi Burger, dann Weltmeisterin Sonja Henie, später noch Baier-Sonja-Henie und Hempel-Weiß im Paarlauf und schließlich auch die kleine Gerda Böttcher, alle von überaus starkem Beifall begleitet.

Im Eishockeykampf Schweden—Deutschland spielte die deutsche Mannschaft wieder recht zusammenhanglos. Es gab unzählige verpaßte Gelegenheiten, so daß die trotz reichlichem Ersatz antretenden Schweden klar mit 4:1 (2:0, 0:1, 2:0) gewannen. Am Ostermontag war der Berliner Sportpalast ebenso wie am Vortage ausgezeichnet besucht. Die Eishockeymannschaft des Berliner Schlittschuh-Club hatte sich im Rückspiel gegen Schweden durch H. Brück verstärkt und hinterließ einen recht guten Gesamteindruck. Sie gewann mit 4:2 Toren durchaus verdient.

Die ersten Radrennen

Olympiabahn eröffnet

In diesem Jahre will Herr Richard Heyne sein Glück auf der Olympiabahn versuchen. Er war bis vor wenigen Jahren aktiver Rennfahrer und fand dann, daß man auch als Veranstalter sein Brot verdienen kann. Für 1932 nahm er die Bahn in Plötzensee in Pacht; am Ostersonntag war die Premiere.

Die drei besten europäischen Steher, nämlich Sawall, Kremer und Möller, waren neben Bréau-Frankreich und Gilgen-Schweiz verpflichtet worden. Die Bahn wies dann auch ausgezeichneten Besuch auf. Um so mehr ließen die einzelnen Wettbewerbe, die, im Gegensatz zu den früheren Jahren, flott abgewickelt wurden, zu wünschen übrig. Es gab keine rechten Kämpfe, zumal die drei Deutschen keine ernsthaften Gegner fanden.

Sawall gewann in überlegener Manier den über 20 Kilometer gehenden „Eröffnungspreis" vor Kremer und Möller, die 15 bzw. 40 Meter zurücklagen, um später auch im „Großen Osterpreis" über 50 Kilometer zu dominieren. Hier war es Kremer, der in den letzten Runden aus sich herausging und nur drei Meter hinter Sawall das Ziel passierte. Zwischendurch gab es den „Kleinen Osterpreis" über 30 Kilometer, der an Möller fiel. Auch hier wurde der Kölner Zweiter, während Gilgen unter den Defekten seiner Schrittmachermaschine zu leiden hatte. Ein Ersatzschrittmacher war für ihn nicht zur Stelle. Im Rahmenprogramm kamen Amateure und Berufsflieger zu Worte.

Dauerrennen, Eröffnungspreis, 20 Kilometer: 1. Sawall 17:31,4; 2. Kremer, 15 Meter; 3. Möller, 40 Meter; 4. Bréau, 790 Meter; 5. Gilgen, 1000 Meter zurück. — Kleiner Osterpreis, 30 Kilometer: 1. Möller 27:36,2; 2. Kremer, 10 Meter; 3. Sawall, 260 Meter; 4. Bréau, 880 Meter; 5. Gilgen, 4200 Meter zurück. — Großer Osterpreis, 50 Kilometer: 1. Sawall 47:04,3; 2. Kremer, 3 Meter; 3. Möller, 140 Meter; 4. Bréau, 550 Meter; 5. Gilgen, 610 Meter zurück. — Amateur-Punktefahren: 1. Daich 10 P.; 2. Stad 6 P.; 3. Merklewitz 3 P.; 4. Gangel 1 P. — Medaillenrennen: 1. Merklewitz; 2. Stephan; 3. Regd; 4. Schade. — Mannschafts-Verfolgungsrennen: Germania-Charlottenburg holt Postsportverein nach 9:07,6 ein. — Prämienfahren für Berufsfahrer: 1. O. Rickel; 2. Skrupnik; 3. Ahlers; 4. Becker. — Ausscheidungsfahren: 1. Ahlers; 2. Becker; 3. Wagner.

Kleiner Sport

von überall

Jubiläumsturnier von Tennis-Borussia. Dem Jubiläumsturnier der Berliner Tennis-Borussen war am ersten Tage nicht der erwartete ganz große Publikumserfolg beschieden. Es waren kaum mehr als 12000 Zuschauer auf dem Herthaplatz, als das Spiel zwischen der Elf des Jubilars und der Mannschaft von München 1860 seinen Anfang nahm. Tennis-Borussia gewann das Treffen verdient mit 2:0 (2:0) Toren. Anschließend spielten Eintracht-Frankfurt und Minerva-Berlin. Nach wunderbaren Leistungen gewannen die Süddeutschen das Spiel überlegen mit 4:1 (3:0) Toren.

Berliner Union-Straßenrennen. Die Ortsgruppe Berlin der Deutschen Radfahrerunion brachte unter dem Titel „Die erste Prüfung auf der 124 Kilometer langen Strecke Berlin—Fehrbellin—Kremmen—Berlin ein Straßenrennen zur Durchführung, das sich einer ausgezeichneten Beteiligung zu erfreuen hatte. Durch einen Massensturz, bei dem u. a. auch der Favorit Gerhard Huschke um

Staats Theater
Dienstag, den 29. März
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Bohème
Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt. 20 Uhr Clavigo
Schiller-Theater Charlottenburg. 20 Uhr Ostern

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8¼ Uhr Androklus und der Löwe mit Felix Bressart und Otto Wallburg
Staatl. Schiller-Theater 8 Uhr Ostern

PLAZA Nähe Schles. Bhf. Tel.: E 7 Weichsel 4871 „Wie einst im Mai"

Deutsches Theater 8 Uhr Vor Sonnenuntergang v. Gerh. Hauptmann Regie: Max Reinhardt

Städt. Oper Charlottenburg Bismarckstraße 34 Dienstag, 29. März Turnus IV 19.30 Uhr Die Bürgschaft Rainmar, Rode, Müller, Gombert, Gonszar, Kandl, Talén, Burgwinkel. Ende gegen 23 Uhr

Theater des Westens Täglich 8¼ Uhr Die Dubarry mit Mary Losseff

Th. im Admiralspalast Täglich 8¼ Uhr Käthe Dorsch Gustaf Gründgens in Liselott' Singspiel v. Eduard Künneke

Winter Garten 8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt Diaz de Valesco, Wallenda-Truppe. Hakon von Eichwald m. seinen 12 Solisten und weitere Star-Nummern

8¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr Lothringer Straße 37.
Unwiderruflich nur bis 31. März Der Mann mit den zwei Frauen u. das große bunte Programm
Am 1. April zum 1. Male PEPPINA
Operette in 3 Akten. Musik v. R. Stolz.
Gutschein 1—4 Personen: Parkett 50 Pf., Fauteuil 1.— Mark, Sessel 1.50 Mark

Lessing-Theater Täglich 8¼ Uhr Morgen gehts uns gut! Grete Mosheim Max Hansen Orchester Dajos Bela

Rose-Theater Große Frankfurter Straße 132 Tel. Weichsel E 7 3412 8¼ Uhr Jettchen Gebert

Theater in der Stresemannstr. Täglich 8¼ Uhr Das Ende vom Lied mit Fritz Kortner

Metropol-Theater Täglich 8¼ Uhr Curt Götz in Zirkus Aimee Operette von Curt Götz, Musik von Benatzky

Haus Vaterland Das Vergnügungs-Restaurant Berlins Betrieb Kempinski

GR. SCHAUSPIELHAUS Tägl. 8 U. Nur noch 15 Mal! Hoffmanns Erzählungen REINHARDT INSZENIERUNG